

# 40 Jahre Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg

– Erfolgreicher Rückblick und  
Herausforderung für die Zukunft –

von

Camilla Weber

*Die bischöflichen Archive bis 1971*<sup>1</sup>

## *Allgemeines*

Das 739 gegründete Bistum Regensburg war über zwei Jahrhunderte lang in Personalunion mit dem Kloster St. Emmeram verbunden und hatte daher wohl auch mit diesem ein gemeinsames Archiv. Nach der Ernennung eines eigenen Abtes für St. Emmeram durch Bischof Wolfgang im Jahr 975 darf man allmählich die Entstehung eines eigenständigen Bistumsarchivs annehmen. Zu unterscheiden sind dabei die institutionell wie räumlich getrennten Registraturen des Konsistoriums (ab dem beginnenden 19. Jahrhundert Ordinariat genannt), das für die Verwaltung in geistlichen Angelegenheiten zuständig war, und des Hochstifts, innerhalb dessen der Bischof als Reichsfürst amtierte und die weltliche Güterverwaltung innehatte. Dazu kam als drittes Gremium der Bistumsverwaltung mit autonomer Registraturbildung das Domkapitel, dessen Mitglieder den Bischof bei der Verwaltung unterstützten, daneben aber auch eigenständige politische Entscheidungen treffen konnten. Aufgrund der Personalunion des Verwaltungspersonals – so waren zahlreiche Domherren in der bischöflichen Verwaltung tätig<sup>2</sup> – wurden häufig Schriftstücke der drei diözesanen Verwaltungsbehörden nicht strikt nach Provenienz getrennt, und auch bei den immer wiederkehrenden Aktenverlagerungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts kam es mehrfach zu Vermischungen, die sich bis heute in den Beständen niederschlagen.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Vgl. dazu ausführlich und mit Literatur- und Quellenangaben: Camilla WEBER: Die Archive des Bistums Regensburg vor der Zentralisierung in Obermünster, in: 40 Jahre Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg 1972–2012 (BZA/BZB Kataloge und Schriften 32), Regensburg 2012, 13–44.

<sup>2</sup> Vgl. z. B. die Schematismen des Bistums Regensburg 1770–1774.

<sup>3</sup> Nach Ausweis eines alten Repertoriums wurden z. B. die sogenannten *Vikariatsrechnungen* im Archiv des Domkapitels überliefert, obwohl sie zur Verwaltung des Generalvikariates bzw. Konsistoriums gehörten. Der Grund ist möglicherweise in der Tatsache zu suchen, dass das Amt des Generalvikars in der Regel durch einen Domkapitular ausgeübt wurde. Vgl. Johann GRUBER: Vikariatsrechnungen und Steuerregister als Quellen zur spätmittelalterlichen Geschichte des Bistums Regensburg, in: Walter Koch u. a. (Hg.): *Auxilia Historica*. Festschrift für Peter Acht zum 90. Geburtstag, München 2001, 73–84, hier 74. Archivalien der Herrschaften Wörth an der Donau und Donaustauf, die zum Hochstift Regensburg gehörten, finden sich

### *Konsistorial- und Hochstiftsarchiv*

Der Sitz des Konsistoriums befand sich bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts in der bischöflichen Residenz, dem sogenannten Bischofshof am Krauterermarkt, nordwestlich der Kathedrale. Die Überlieferung der Frühzeit ging vermutlich weitgehend beim Brand des Bischofshofs und des Domes 1273 verloren. Die Urkunden (aus Pergament) und ab dem 16. Jahrhundert auch zunehmend Akten (aus Papier) wurden in Schränken und Truhen verwahrt. Einen eigenen Archivar gab es zu dieser Zeit nicht, da es (noch) keine Trennung zwischen laufender Registratur und *historischem Archiv* gab<sup>4</sup>; das Schriftgut wurde von sogenannten Notaren und Prokuratoren verwaltet. Nach dem Dreißigjährigen Krieg befand sich das Archiv in so großer Unordnung, daß zusätzliches Personal angestellt werden mußte; 1760 wurde schließlich eine eigene Kanzleiordnung erlassen. Nach der Säkularisation wurden Archiv und Registratur im Jahr 1811 aus dem Bischofshof zunächst ins Stadtgericht am Brixner Hof und zehn Jahre später in die neue bischöfliche Residenz, das ehemalige Damenstift Niedermünster östlich des Domes, verbracht. Dort wurde das Schriftgut in Gewölberräumen des Erdgeschosses untergebracht. Das Archiv des Hochstifts hatte einen erheblichen Umfang von mehr als 15 000 Einheiten. Der genaue Verwahrort im Bischofshof ist bisher nicht bekannt, nach der Säkularisation gelangte das Archivgut bis auf wenige Reste ins Bayerische Hauptstaatsarchiv in München.<sup>5</sup>

### *Domkapitelsches Archiv*

Das Archiv des Domkapitels wurde ab dem späten Mittelalter teils in Kapellen des Domes und des Domkapitelhauses im Domgarten, später auch oberhalb der Domsakristei aufbewahrt. Auch hier verursachte der Dreißigjährige Krieg große Konfusion. Im Zuge der Säkularisation wurden nach langwierigen Auseinandersetzungen zwischen dem bayerischen Staat und der Kirche von Regensburg Teile des Materials nach München verbracht, während die in Regensburg verbliebenen Akten mehrfach zwischen den Domkapitelhaus und den Domkapellen hin und her zogen. Während des Zweiten Weltkriegs waren die wertvollsten Teile im Pfarrhof von Frauenzell ausgelagert.<sup>6</sup> Die neuere Registratur des Domkapitels befand sich dagegen zweigeteilt in der Domdechantei in der Schwarzen-Bären-Straße und in einem Domkapitelschen Haus unter den Schwibbögen.

heute im Bestand Ordinariatsarchiv-Generalien, der eigentlich nur geistliche Betreffende enthält; vgl. z.B. BZAR, OA-Gen 503, 516 und 533 (frdl. Hinweis von Oberarchivrat a. D. Dr. Johann Gruber).

<sup>4</sup> Vgl. Sabine BRENNER-WILCZEK u. a.: Einführung in die moderne Archivarbeit, Darmstadt 2006, 16–19. Das Konzept der Einheit von Archiv und Registratur hat sich im kirchlichen Archivwesen bis ins 20. Jahrhundert gehalten; vgl. Paul MAI: Vom Priesterarchivar zum Facharchivar. Das Archivwesen der bayerischen Bistümer von 1946 bis 1996, in: Archivalische Zeitschrift 80 (1997), 266–282, hier 272.

<sup>5</sup> Vgl. <http://www.gda.bayern.de/archive/hauptstaatsarchiv/15> (21.01.2013, 10.40 Uhr). Im BZAR befinden sich nur einige wenige Pergamenturkunden aus der Provenienz des Hochstifts Regensburg.

<sup>6</sup> Ähnlich im Erzbistum Paderborn, so dass bei der Bombardierung am 27.3.1945 nur wenige Akten verloren gingen; vgl. <http://www.katholische-archiv.de/Diözesanarchive/Paderborn/PaderbornGeschichte/tabid/160/Default.aspx> (17.01.2013, 11.00 Uhr).

### *Die Ära Johann Baptist Lehner (1930–1971)*

Erst mit der Ernennung Johann Baptist Lehnners (1890–1971) zum ersten hauptamtlichen Diözesanarchivar im Jahr 1930 erhielt die einzelnen Archive des Bistums Regensburg eine einheitliche Betreuung, jedoch weiterhin an verschiedenen Standorten in der Stadt. Johann Baptist Lehner begann zunächst mit der Transferierung wichtiger Altakten aus der Registratur im zweiten Stock des Niedermünster-Gebäudes ins Erdgeschoss, so u.a. der Generalien, Kloster- und Pfarrakten, Ratsprotokolle, Personalakten, Rechnungsserien und der Nachlässe der Regensburger Bischöfe seit Johann Michael Sailer. 1938 wurde zudem das Archiv des Schottenklosters St. Jakob aus dem Klerikalseminar am Bismarckplatz ins Diözesanarchiv überführt und bis 1940 erstmals verzeichnet. Die Teilbestände des Domkapitelschen Archivs wurden dagegen an ihren Standorten belassen und dort betreut und erschlossen. Die Benutzung des Archivs nahm ab 1930 ständig zu. Die Benutzer mit unterschiedlichsten Interessen (Theologen, Historiker, Heimatforscher, Genealogen) stammten vor allem aus der Region, aber auch aus ganz Deutschland und dem Ausland. Dazu kamen zahlreiche schriftliche Anfragen zu den verschiedensten Themen.<sup>7</sup> Da der Platz im Archiv für Benutzer sehr beschränkt war, wurden immer wieder auch Akten, ja größere Teile von Beständen außer Haus ausgeliehen, teilweise mit langanhaltenden Folgen.<sup>8</sup> Durch die Auslagerung von Akten in Pfarrhöfe im Bayerischen Wald konnte Archivar Lehner kriegsbedingte Verluste verhindern. Als am 20. Oktober 1944 ein Bombentreffer am Ordinariatsgebäude Niedermünster niederging, waren weder an Menschen noch an Akten Schäden zu beklagen. Die letzten ausgelagerten Akten kehrten aus Platzmangel erst 1965 nach Regensburg zurück und wurden teilweise sogar im Kreuzgang von Niedermünster untergebracht.<sup>9</sup>

### *Der Neubau des Archivs (1970–1971)*

Die Schaffung geeigneter Archivräume konnte Archividirektor Johann Baptist Lehner in der Ära Michael Buchberger (1928–1961) nicht erreichen. Erst unter dem ab 1962 amtierenden Bischof Dr. Rudolf Graber (1903–1992) und dem von ihm 1963

<sup>7</sup> Diese haben sich teilweise in der Registratur des Zentralarchivs erhalten (ab ca. 1920) und geben einen kleinen Einblick in das wissenschaftliche Profil des Regensburger Diözesanarchivs in dessen Frühzeit.

<sup>8</sup> Ein großer Teil von Rechnungen „war kurz vor dem Zweiten Weltkrieg aus dem damals räumlich und personell noch völlig unzureichend ausgestatteten Archiv zu Forschungszwecken an einen Priester ausgeliehen worden, der dann zum Kriegsdienst eingezogen wurde und nicht mehr heimkehrte; die Archivalien wurden erst 1997 von seinen Erben an das Bischöfliche Zentralarchiv zurückgegeben.“, vgl. GRUBER Vikariatsrechnungen (wie Anm. 3) Anmerkung 8; BZAR Registratur, Jahresbericht Mayerhofer 1997. Diözesanarchivar Lehner erwähnt in seinem Arbeitsbericht von 1940, Dr. Dörr habe „die ältesten Vicariatsrechnungen für seine Geschichte des Klerus zu Ausgang des Mittelalters ausgewertet“, in: BZAR NL Johann Baptist Lehner Nr. 363, abgedruckt in: 40 Jahre Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg 1972–2012 (BZA/BZB Kataloge und Schriften 32), Regensburg 2012, 36–41, hier 38. Dr. Otmar Doerr (\*1907) wurde 1935 in Regensburg zum Priester geweiht. Seit Kriegsende gilt er als vermisst. Seine von Lehner angesprochene Arbeit wurde wohl kriegsbedingt nicht mehr gedruckt, die Exzerpte sind im *Nachlass Otmar Doerr* im BZAR erhalten.

<sup>9</sup> Vgl. Marianne POPP: Das Bischöfliche Zentralarchiv und der Verein für Bistums-geschichte, in: Paul MAI (Hg.): Dienen in Liebe. Rudolf Graber, Bischof von Regensburg, München 1981, 301–320, hier 305.

ernannten Domdekan Hermann Grötsch (1900–1977) änderten sich die Voraussetzungen. Zum einen gab es 1964 mit dem Beschluss der bayerischen Staatsregierung, eine vierte Landesuniversität in Regensburg zu errichten, einen enormen An Schub im Kultur- und Wissenschaftsbetrieb Ostbayerns, der auch die kirchlichen Institutionen erfaßte, zumal Bischof Graber selbst vor seinem Amtsantritt in Regensburg als Professor in Eichstätt gewirkt hatte. Zum anderen wurde im gleichen Jahr nach dem Umzug des Knabenseminars Obermünster nach Westmünster die Adaptierung des alten Damenstiftes zu einem kirchlichen Dienstleistungszentrum in der Mitte der Stadt in Angriff genommen. Dies beinhaltete auch den Umbau von Teilen des Knabenseminars (v. a. des 1929 errichteten Altbaus) zu Archivzwecken ab Ostern 1970. Am 16. April 1971 wurde Richtfest gefeiert, am 1. Mai 1971 nahm das Bischöfliche Zentralarchiv seinen regulären Betrieb auf. Archivdirektor Lehner erlebte die Realisierung seines großen Traumes jedoch nicht mehr – er starb am 9. Februar 1971. Am 27. Oktober 1972, nach Fertigstellung des Bibliotheksneubaus, eröffnete Bischof Dr. Rudolf Graber den neuen Archiv- und Bibliothekskomplex im Rahmen der Wolfgangswache und übergab die Einrichtung ihrer öffentlichen Bestimmung. Die Gesamtbaukosten beliefen sich auf rund 4 Millionen DM – eine Summe, die überwiegend aus Kirchensteuermitteln, aber auch u. a. mit Förderung der VW-Stiftung aufgebracht werden konnte. Ungeachtet aller Kontroversen über Sinn und Zweck eines solchen Mammutprojektes hatte Bischof Graber seine zukunftssträchtige Idee eines modernen kirchlichen Forschungskomplexes verwirklicht.<sup>10</sup>

#### *Gebäude, Personal, Technik*

##### *Gebäude und Magazine*<sup>11</sup>

Ab Frühjahr 1968 entstand das modernste und zweckmäßigste kirchliche Archiv- und Bibliotheksgebäude seiner Zeit im deutschen Sprachraum, das als Vorbild für viele weitere ähnliche Bauten diente. Zunächst war es wichtig, geeignete Räume für die Aufnahme von Archivalien zu schaffen. Im Keller des Obermünster-Altbaus wurden drei Magazine eingebaut, sowie nach Osten hin auf dem Gelände des Stiftsgartens drei weitere große Räume, während die Bibliotheksmagazine oberirdisch im Bücherturm Platz fanden.<sup>12</sup> Die sechs Archivmagazine haben insgesamt eine Fläche von 660 m<sup>2</sup>, davon das größte unter dem Foyer allein 215 m<sup>2</sup>. Das

<sup>10</sup> „Deutschlands modernstes Diözesanarchiv entstand im kirchensteuerschwächsten Bistum der Bundesrepublik. Am 27. Oktober weiht der Regensburger Bischof Dr. Rudolf Graber Zentralarchiv und Zentralbibliothek seiner Diözese ein. 3,5 Millionen Mark hat das Projekt nach Angaben des Hausherrn Dr. Paul Mai, gekostet. Skeptiker halten diese Zahl für leicht untertrieben. (...) Was das Grenzlandbistum – mit Unterstützung u. a. der VW-Stiftung – hier für die Erhaltung kulturhistorischer Werte und für die Information einer interessierten Bevölkerung getan hat, ist jedenfalls beeindruckend.“; Christian FELDMANN: Reportage für die KNA, 18.10.1972. *Der neue Tag* (Weiden) zitierte am 27.10.1972 Bischof Dr. Graber nach einem Rundgang durch die neuen Räume für die Presse mit den Worten „Sie haben sich jetzt überzeugen können, dass wir hier in der Oberpfalz nicht gerade in einer Agonie leben.“; beide Artikel in: BZAR Registratur, Einweihung Archiv- und Bibliotheksgebäude 1972.

<sup>11</sup> Vgl. BZAR Registratur, Bauakten.

<sup>12</sup> Zur Bibliothek vgl. ausführlich Werner CHROBAK: Die Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg – Bau und Entwicklung, in: 40 Jahre Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg 1972–2012 (BZA/BZB Kataloge und Schriften 32), Regensburg 2012, 77–95.

Fassungsvermögen betrug rund 10 Regalkilometer. Bereits knapp zehn Jahre nach Eröffnung des Hauses, im Jahr 1980, waren bereits 485 m<sup>2</sup>, also ca. 70 % der Kapazität, belegt. Im Jahr 1984 wurden Magazin 1 (für die Pfarrmatrikel) und Magazin 4 (für die Urkunden) mit Kompaktusanlagen im Umfang von 850 bzw. 370 lfm ausgestattet, so dass weitere Kapazität gegenüber Standregalen gewonnen wurde. Im Jahr 1988 wurde im Pfarraktenraum (heute Magazin 2) eine Zwischenmauer eingezogen, um so einerseits einen abgeschlossenen Magazinraum und andererseits einen eigenen Raum für Ordnung und Verzeichnung des Schriftgutes zu erhalten.<sup>13</sup> Dieser zusätzliche Raum wurde mit Standregalen an den Wänden und langen Tischen ausgestattet, auf denen das Material ausgebreitet, gesichtet und geordnet werden kann.

Die Kapazitäten wurden in den folgenden Jahren weiter ausgeschöpft und durch möglichst platzsparende Lagerung bzw. Nutzung eigentlich zur Ordnung und Verzeichnung vorgesehener Regale ständig erweitert. Es war jedoch relativ schnell absehbar, daß trotz der scheinbar riesigen Dimensionen der Platzbedarf auf Dauer das Angebot weit übersteigen würde. Im Herbst 2007 waren auch die erweiterten Lagerungsmöglichkeiten zu 95 % ausgeschöpft. Da angestrebt war und ist, die Archivalien unter einem Dach zu behalten und nicht wie in anderen Archiven Magazin-Außenstellen zu errichten, wurde immer wieder die Errichtung neuer Magazinräume angestrebt. Da aufgrund des Gewichts der Archivalien die Statik solcher Räume eine entscheidende Rolle spielt, erscheint eine Erweiterung der Magazine auf der Ebene der Keller des Obermünstergebäudes als beste Lösung. Im Jahr 2008 wurde das Projekt eines Magazinneubaus mit rund 225 m<sup>2</sup> Fläche südlich der Bibliotheksbüros unter dem Parkplatz durchgespielt. Da an dieser Stelle aber wichtige Teile der Umfassung des römischen Legionslagers zu vermuten sind, die nicht überbaut werden können, wurde dieser Plan verworfen und statt dessen eine bautechnisch kleinere Lösung innerhalb der bestehenden, bisher von anderen Dienststellen genutzten Bereiche projektiert, bei der bereits vorhandene Räume zu Archivzwecken adaptiert werden können. Im Jahr 2012 konnte bereits ein erster kleiner Raum mit knapp 30 m<sup>2</sup> mit Kompaktusanlagen von rund 260 lfm ausgestattet werden, im Jahr 2013 sollen weitere 100 m<sup>2</sup> folgen.

Diese Magazine werden zwar zunächst eine spürbare Entlastung der teilweise überfüllten Alt-Magazine bringen, können aber langfristig den Platzbedarf sicher nicht decken, der sich in den kommenden Jahren in besonderem Maße durch die weitere Zusammenlegung von Pfarreien zu Seelsorgeeinheiten und die sich daraus ergebenden unumgänglichen Übernahmen von größeren Mengen an Schriftgut ergeben wird. Neben diesen Beständen stehen auch Zugänge anderer Registraturbildner ins Haus. Zudem ist aufgrund des Erhaltungszustandes des Materials, das z.B. aus Pfarreien eingebracht wird, nicht nur an eine reine Lagerung zu denken, sondern auch an einen den arbeitsschutzrechtlichen Bestimmungen entsprechend ausgerüsteten Raum zur Dekontaminierung von Schmutz, Staub, Schimmel etc., um zum einen die Gesundheit von Mitarbeitern und Benutzern sicherzustellen und andererseits ein Übergreifen von Schadensfällen auf bereits archivierte, *gesunde* Unterlagen zu verhindern.<sup>14</sup>

<sup>13</sup> Vgl. BZAR Registratur, Jahresberichte 1988.

<sup>14</sup> Vgl. Hanns Peter NEUHEUSER/Martin SCHATA: Gesundheitsvorsorge in Archiven. Zur Gefährdung durch Schimmelpilz-Kontamination im Umgang mit Archivgut, in: Der Archivar 47 (1994), 119–128; Angela VOGEL/Wolfgang Hans STEIN: Sick building syndrom in Archiven und Bibliotheken, ebd. 289–298.

## Personalentwicklung<sup>15</sup>

Dem (angeblich) überdimensionierten Umfang der Magazinräume entsprach die personelle Erstausrüstung des Hauses. Ein undatierter Stellenplan aus der Anfangszeit des Zentralarchivs nennt neben dem Direktor je einen Mitarbeiter des höheren und des gehobenen Dienstes, einen Magazinmeister, eine Halbtagsstelle für die Verwaltung und einen Mitarbeiter für das Matrikelamt. Diese sechs Stellen erschienen zwar zunächst – im Vergleich zu einem einzigen Archivar, der alle Aufgaben vom Abstauben der Akten bis zur Bearbeitung wissenschaftlicher Anfragen selbst leisten musste<sup>16</sup> – geradezu luxuriös. Dennoch wurde schnell klar, daß Übernahme und Erschließung des Archivgutes ebenso wie die Betreuung der Benutzer im Lesesaal, die ebenfalls eine archivische Qualifikation erfordert, die Anstellung weiteren Personals nötig machte. Deshalb wurde von Anfang an auf die fachliche Ausbildung größter Wert gelegt. Archivdirektor Dr. Paul Mai, der neben seinem theologischen auch ein hilfs- und archivwissenschaftliches Studium und eine entsprechende Promotion abgelegt hatte, absolvierte auf Wunsch von Bischof Dr. Rudolf Graber zusätzlich die Ausbildung zum höheren Bibliotheksdienst an der damals der Generaldirektion der staatlichen Bibliotheken in Bayern angegliederten Bibliotheksschule in München.<sup>17</sup> Als das Archiv am 1. Mai 1971 seinen offiziellen Betrieb aufnahm, war neben dem Direktor bereits ein Jahr lang eine wissenschaftliche Archivarin am Werke: Dr. Barbara Möckershoff (1939–1995), die im März 1970 die Ausbildung für den höheren Archivdienst an der Archivschule Marburg abgeschlossen hatte, war zum 15.4.1970 in den Regensburger Kirchendienst eingetreten und damit die erste Frau sowohl beim Staat als auch bei der Kirche, die im höheren Archivdienst angestellt wurde. Das Bistum Regensburg hatte damit eine Vorreiterrolle übernommen, denn zu dieser Zeit sperrten sich sowohl der Freistaat Bayern als auch das Land Baden-Württemberg gegen die Berufung von Frauen in den höheren Archivdienst.<sup>18</sup> Als weiterer Mitarbeiter auf der Planstelle des gehobenen Dienstes trat Josef Mayerhofer, der 1971–1973 in Marburg ausgebildet worden war, 1973 seinen Dienst im Archiv an.

Im Jahr 1976, als Dr. Barbara Möckershoff ihre Arbeitszeit aus familiären Gründen reduzierte, trat mit Dr. Marianne Popp<sup>19</sup> (1926–2004) ebenfalls eine hochquali-

<sup>15</sup> Vgl. BZAR Registratur; teilweise ergänzt durch mündliche Mitteilungen aktiver und pensionierter Kollegen.

<sup>16</sup> Vgl. den Arbeitsbericht Johann Baptist Lehnert aus dem Jahr 1940, abgedruckt in: 40 Jahre Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg 1972–2012 (BZA/BZB Kataloge und Schriften 32), 36–41, hier 38.

<sup>17</sup> „Archivdirektor Dr. Paul Mai entspricht mit seinen 36 Jahren und seinem schwungvollen Auftreten nicht gerade den Vorstellungen, die man sich landläufig von einem Archivdirektor macht. Aber er ist zweifellos der richtige Mann für dieses Amt und für diese modernste Kirchenbehörde ihrer Art in Deutschland.“, schrieb die *Hallertauer Zeitung* (wie andere Blätter) am 29.03.1972; vgl. BZAR Registratur, Einweihung Archiv- und Bibliotheksgebäude 1972.

<sup>18</sup> Vgl. Paul Mai: In memoriam Dr. Barbara Möckershoff, in: Regensburger Bistumsblatt 14.01.1996, 24.

<sup>19</sup> Vgl. Werner CHROBAK/Heide GABLER: Oberarchivarin a.D. Dr. Marianne Popp zum Gedenken. Mit Bibliographie, in: Werner Chrobak/Karl Hausberger (Hg.): Kulturarbeit und Kirche. Festschrift Msgr. Dr. Paul Mai zum 70. Geburtstag, Regensburg 2005 (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 39), 783–794.

fizierte, hilfs- und archivwissenschaftlich ausgebildete Frau ihren Dienst im Zentralarchiv an, zum 1. 10. 1977 dann Dr. Johann Gruber im höheren Dienst, ebenfalls nach Ausbildung in Marburg. Mit dem Dienstantritt von Johann Rösch (gehobener Dienst) war die archivarische Mannschaft des Archivs – zusammen mit Magazin- und Verwaltungsangestellten – für lange Jahre komplett. Die Maxime, nur ausgebildetes Personal einzustellen bzw. Angestellten eine entsprechende Qualifikation zu ermöglichen, wurde auch in den folgenden Jahrzehnten beibehalten. Norbert Reitzner, ab 1988 Nachfolger des Magazinangestellten Hopfensberger, absolvierte an der staatlichen Archivschule in München die zweijährige Ausbildung für den mittleren Dienst und gleichzeitig den *Volkersberger Kurs*<sup>20</sup> der Bundeskonferenz der kirchlichen Archive; an letzterem Kurs nahm auch der Kunsthistoriker Josef Gerl teil, der Anfang 1991 für Johann Rösch ins Archiv kam. Dr. Stephan Acht, Nachfolger von Dr. Marianne Popp, hatte die Laufbahn für den höheren Dienst ebenfalls in München durchlaufen. Ein Statusbericht aus dem Jahr 1994 konstatierte neben dem Direktor 2,5 Stellen im höheren Dienst, 2 im gehobenen und 1 im mittleren Dienst, dazu 2 Stellen in der Verwaltung.

Nach dem plötzlichen Tod von Dr. Möckershoff am 29. 12. 1995 wurde diese Stelle in reduzierter Form zwei Jahre durch Matthias Bresky, ab 1998 durch Camilla Weber weitergeführt. Im Jahr 1999 wurde Dr. Franz von Klimstein als wissenschaftlicher Archivreferendar des Bistums eingestellt. Nach seiner Ausbildung in Marburg baute er von 2002 bis 2007 das Archiv des Bistums Temeswar in Rumänien auf, bevor er ab Juli 2007 wieder nach Regensburg zurückkehrte.<sup>21</sup> Als Ende November 2011 bzw. Ende April 2012 die beiden dienstältesten Mitarbeiter, Josef Mayerhofer und Dr. Johann Gruber, in den verdienten Ruhestand verabschiedet wurden, wurde zum 1. 5. 2011 die Halbtagsstelle des gehobenen Dienstes in eine Ganztagsstelle des höheren Dienstes umgewandelt, da Camilla Weber in der Zwischenzeit die einjährige Ausbildung an der Vatikanischen Archivschule in Rom und ihre Promotion abgeschlossen hatte. Zum gleichen Datum wurde Dr. Andreas Jobst, der bereits viele Jahre im Seelsorgeamt des Bistums Regensburg Erfahrungen in der kirchlichen Verwaltungsarbeit sammeln konnte, als Archivreferendar nach Marburg geschickt. Er tritt am 1. Mai 2013 seinen Dienst im Bischöflichen Zentralarchiv an.

Der Stellenplafond des Bischöflichen Zentralarchivs weist damit im Jahr 2012 neben der Stelle des Archivleiters drei ganze Stellen des höheren, je eine ganze Stelle des gehobenen und eine des mittleren Dienstes sowie einen Referendar des höheren Dienstes und zwei Verwaltungsangestellte aus. Diese personelle Ausstattung ist bei der Größe des Bistums Regensburg auch unbedingt erforderlich, um die anfallenden Tätigkeiten (s. unten) zu gewährleisten.<sup>22</sup>

<sup>20</sup> So benannt nach dem ersten Veranstaltungsort Volkersberg bei Fulda, wo der Archivlehrgang seit 1974 rund 10 Jahre lang stattfand.

<sup>21</sup> Vgl. FRANZ VON KLIMSTEIN: Die Geschichte des Diözesanarchivs Temeswar, in: Werner Chrobak / Karl Hausberger (Hg.): Kulturarbeit und Kirche. Festschrift Msgr. Dr. Paul Mai zum 70. Geburtstag (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 39), Regensburg 2005, 807–817, hier 812–816.

<sup>22</sup> Vgl. CAMILLA WEBER: Archivare und Registratoren des Bistums Regensburg, in: Werner Chrobak / Karl Hausberger (Hg.): Kulturarbeit und Kirche. Festschrift für Msgr. Dr. Paul Mai zum 70. Geburtstag (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 39), Regensburg 2005, 745–757, hier 755.

„Das Zentralarchiv ist selbstverständlich mit allen technischen Raffinessen ausgestattet.“<sup>24</sup> Dazu gehörten von Anfang an Einrichtungen, um die Magazine auf konstanter Raumtemperatur und Luftfeuchtigkeit zu halten, sowie Rauchmelder und Maßnahmen gegen Einbruch und Diebstahl. Von Anfang an legte man vor allem Wert auf eine effektive Raumnutzung in den Magazinen, um möglichst große Lagerkapazitäten zu erhalten. So wurden die Magazine zum großen Teil mit dicht abschließbaren Kompaktus-Anlagen (also Rollregalen aus Metall, die auf im Boden eingelassenen Schienen zu verschieben sind) der Firma Pohlschröder ausgestattet, zum kleineren Teil auch mit Standregalen aus Metall. Auch die neuen Magazine werden mit Kompaktus-Anlagen der neuesten Generation ausgestattet, nunmehr aus dem Haus Zambelli in Grafenau.<sup>25</sup>

Zur Erstausrüstung gehörte auch ein Fotolabor zur Erstellung von Fotoreproduktionen, das zunächst in Kooperation mit dem Diözesanmuseum betrieben wurde. Ab ca. 1990 wurden die Fotoreproduktionen von einem Mitarbeiter des Archivs hergestellt, ab dem Jahr 2002 fast nur mehr in digitaler Form anhand von Kamera oder Buchscanner. Im Jahr 2002 kam ein Hybrid-Scanner mit Buchwippe hinzu, mit dem Formate bis DIN A 1 digitalisiert werden können. Für Glasplatten- und Rollfilmmegative sowie Dias steht seit 2002 ein Durchlichtscanner zur Verfügung<sup>26</sup>, für Mikrofilme und -fiches zudem seit 2008 ein eigener Scanner. Von Anfang an gab es im Archiv ein Lesegerät für Mikrofilme – damals und noch auf viele Jahre ein bewährtes Mittel zur Sicherung von Archivbeständen. Die Duplizierung von Filmen konnte ebenfalls im eigenen Haus durchgeführt werden. Nach Einbringung der Matrikelaltbestände aus den Pfarreien<sup>27</sup> wurde im Jahr 1979 damit begonnen, diese Bände durch Mikroverfilmung zu sichern, teilweise im eigenen Haus, teilweise im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München (1982). Dabei wurden auch ABM-Kräfte beschäftigt. Dieses Großprojekt, das für viele Diözesen wegweisend war für den Umgang mit Kirchenbüchern, lief bis zum Jahr 1986 und verbrauchte am Ende über 25 km Filmmaterial. Die Verfilmung der sogenannten *Ostkirchenbücher*<sup>28</sup> fand 1985 vollständig im Hauptstaatsarchiv statt. Anders als in anderen Archiven wurden für die Ausgabe an die Benutzer nicht Rollfilme verwendet, sondern Mikrofiches. Dazu wurden die Filme ab 1983 sukzessive jockettiert und zu postkartengroßen Fiches verarbeitet. Im gleichen Jahr wurden die ersten Lesegeräte für die Fiches angeschafft und die bereits verfilmten Kirchenbücher nur mehr

<sup>23</sup> Jahresangaben im Folgenden entnommen aus BZAR Registratur, Jahresberichte 1972–2012.

<sup>24</sup> BZAR Registratur, Einweihung Archiv- und Bibliotheksgebäude 1972.

<sup>25</sup> Nach dem Ende der Firma Pohlschröder wechselte die Werksvertretung ABI GmbH zur Firma Zambelli, die im Bayerischen Wald ihren Firmensitz und mehrere Produktionsstandorte betreibt. Die Qualität der Archiv- und Bibliothekstechnik von Zambelli wird u.a. auch im Archiv des Erzbistums München und Freising oder in der Universitätsbibliothek Regensburg genutzt. Dadurch wird eine zwar nicht direkt im Bistum Regensburg ansässige, aber naheliegende ostbayerische Firma gefördert.

<sup>26</sup> Als erstes Großprojekt für das Scannen alter Negative wird seit 2011 die über 3500 Einzelstücke umfassende Sammlung von Glasplattennegativen aus dem Nachlaß des Priesters Friedrich Holzer (1890–1966) digitalisiert.

<sup>27</sup> Siehe unten S. 194.

<sup>28</sup> Siehe unten S. 195.

in dieser Form zur Benutzung ausgegeben. Um dem Wunsch der Familienforscher nach Kopien von Kirchenbucheinträgen entsprechen zu können, wurde 1986 zusätzlich ein Readerprinter angeschafft.<sup>29</sup>

Nachdem ab Ende der 1980er Jahre die ersten Computer in den Arbeitsalltag von Archiv und Bibliothek Einzug gehalten hatten, wurden im Jahr 2000 ein Server installiert und alle Arbeitsplätze im Haus miteinander vernetzt.<sup>30</sup> Die Einführung einer rein elektronischen Schriftgutverwaltung ist derzeit nicht in Planung.

### *Übernahme und Erschließung*

#### *Allgemeines*

Die gebäudliche und personelle Grundausrüstung des Bischöflichen Zentralarchivs ermöglichte die sachgerechte Lagerung der Kernbestände des Ordinariates und des Domkapitels, die durch die beengte Situation und auch die klimatischen Bedingungen in Niedermünster Schaden zu leiden drohten.<sup>31</sup> In den neuen Magazinen konnten die Archivalien nun vor allem in Bezug auf Temperatur und Luftfeuchtigkeit optimal aufbewahrt werden. Die Zugangsmengen waren in den ersten Jahren sehr unterschiedlich. So wurden im Jahr 1975 rund 85 lfm Akten übernommen, im Jahr 1980 befanden sich bereits rund 3000 lfm Material im Haus. Die Lagerung fand zunächst in offener Form statt, wobei die alten Aktenfaszikel teilweise in neue Umschläge verpackt und dann offen ins Regal gelegt wurden, ähnlich der Lagerung in den alten Registraturregalen. Diese Vorgehensweise erwies sich aber als nicht besonders praktikabel, so dass ab Mitte der 1980er Jahre auf die zusätzliche Verpackung der Faszikel in Archivkartons umgestellt wurde. Damit war neben einer stabilen physischen Lagerung auch ein zusätzlicher Schutz vor Feuchtigkeit und Feuer gewährleistet. Die Verpackung der einzelnen Faszikel erfolgte durch Umschläge aus säurefreiem Papier. Archivkartons und säurefreie Umschläge wurden und werden nach den Vorgaben des Archivs zunächst von der Firma Schröter und Bake, ab Ende der 1990er Jahre von der Firma Schultze eigens angefertigt. Beide Firmen haben ihren Sitz im oberpfälzischen Tiefenbach (Landkreis Cham), so daß hier Firmen mit Sitz im Bistum gefördert werden. In den letzten 25 Jahren wurden rund 75.000 Kartons und rund 5000 Kilogramm säurefreie Umschläge angeschafft und verwendet. Bei einem Leergewicht von ca. 800 Gramm pro Karton lagern in den Kellermagazinen des Bischöflichen Zentralarchivs also allein an Verpackungsmaterialien über 65 Tonnen Gewicht. Dazu kommt ein Vielfaches durch die tatsächlichen Akten und sonstigen Materialien. Setzt man als Gewicht eines gefüllten Archivkartons nur 5 Kilogramm an, so wäre man schon bei 450 Tonnen. Man darf also davon ausgehen, daß in den Magazinen des Bischöflichen Zentralarchivs ein Ge-

<sup>29</sup> Im Jahr 1987 wurden damit 2130 Mikrofichekopien angefertigt, im Jahr 1988 sogar 2746; vgl. BZAR Registratur, Jahresberichte 1987–1988.

<sup>30</sup> BZAR Registratur, Jahresberichte 1999.

<sup>31</sup> Johann Baptist Lehner konstatierte, dass durch die neue Heizung zwar eine Benutzung der Räume auch im Winter möglich sei, dass aber andererseits auch die Akten durch die von den Heizkörpern aufgewirbelten Partikel viel stärker verschmutzten; zudem drang durch die alten Doppelfenster des Erdgeschosses zusätzlich Staub in die Archivräume. Vgl. den Bericht Johann Baptist Lehnners aus dem Jahr 1940, abgedruckt in: 40 Jahre Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg 1972–2012 (BZA/BZB Kataloge und Schriften 32), 36–41, hier 38.

wicht von rund 500 Tonnen lagert – ein Faktor, der bei allen Diskussionen um Umzüge und Auslagerungen berücksichtigt werden muss.

Die Säuberung, Ordnung und Verzeichnung der Archivalien findet seit jeher weitgehend (vor allem bei größeren Beständen) im sogenannten Verzeichnungsgang im Keller statt, einem Raum mit ca. 55 m<sup>2</sup>, der mit 132 lfm Regalen ausgestattet ist, in denen die Archivalien ausgelegt und sortiert werden können. Hier findet auch die Verpackung des Materials statt. Die Verzeichnung erfolgte in den ersten Jahren per Karteikarten oder maschinenschriftlichen Repertorien, ab Ende der 1980er Jahre wurden zunehmend EDV-gestützte Anwendungen benutzt. Die Anschaffung eines eigenen Datenbankprogramms zur Verzeichnung der Akten und zur Erstellung von Findbüchern hat sich bisher nicht als praktikabel erwiesen. Die älteren Repertorien werden jedoch Zug um Zug digitalisiert und dadurch leichter zugänglich. Der Verzeichnungsstand des Archivs ist gut fortgeschritten; vor allem die Großbestände – Ordinariatsakten, Domkapitelsche Archive, Klöster und Stifte, Pfarrmatrikel, Urkunden – sind für die Forschung zugänglich.<sup>32</sup> Rückstände bestehen vor allem in der Verzeichnung der Pfarrarchive, die in den letzten Jahren aufgrund der Bildung von Seelsorgeeinheiten und der Nichtmehrbesetzung von Pfarrstellen wieder vermehrt übernommen werden mußten, und bei den Nachlässen. Hilfskräfte können aufgrund der paläographischen Hindernisse nur bei der Erfassung und Erschließung moderner, vorsortierter Bestände des 20. Jahrhunderts eingesetzt werden. Wünschenswerte Projekte wie die Erschließung der Konsistorialprotokolle und der Vikariatsrechnungen – historische Quellen ersten Ranges – oder die Edition bedeutender Quellen mussten bisher zurückgestellt werden.<sup>33</sup>

### *Kirchenbücher*

Einer der ersten Großbestände, der in das neue Bischöfliche Zentralarchiv Regensburg eingeholt wurde, umfasste die Pfarrmatrikel von über 500 Seelsorgestellen des Bistums aus der Zeit vor 1876, also vor Einführung der Standesämter in Bayern. Auf Anordnung Bischof Grabers hatten alle Pfarreien die älteren Matrikel abzugeben, um sie im Diözesanarchiv vor weiterem Verschleiß und Verlust durch ständige und vor allem unsachgemäße Benutzung zu schützen.<sup>34</sup> Dass eine solche Maßnahme dringend geboten war, zeigte sich an der Tatsache, dass zwischen 1945 und 1970 rund 250 Matrikelbände unwiederbringlich abhanden gekommen waren. Im Zuge von 37 Ganztagesfahrten, die überwiegend von Barbara Möckershoff und Magazinmeister Georg Hopfensperger durchgeführt wurden, wurden alle Pfarrämter von den Mit-

<sup>32</sup> Eine aktuelle Übersicht über die wichtigsten Bestände im BZAR bietet Franz von KLIMSTEIN: Die Abkürzungen und Siglen des Bischöflichen Zentralarchivs, in: 40 Jahre Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg 1972–2012 (BZA/BZB Kataloge und Schriften 32), Regensburg 2012, 65–72.

<sup>33</sup> Grundlegende Editionen von Quellen aus dem BZAR sind die Publikationen der wichtigsten Visitationsprotokolle und historischen Bistumsmatrikeln; vgl. Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 18 (1984, Visitation 1508), 21 (1987, Visitation 1526), 27 (1993, Visitation 1559) und deren Beibände 3 (1990, Matrikel 1665), 5 (1992, Matrikel 1782–1787), 7 (1993, Matrikel 1600), 9 (1996, Matrikel 1723/24) und 12 (2003, Visitation 1589/90).

<sup>34</sup> Vgl. Amtsblatt für die Diözese Regensburg Nr. 9 vom 19.07.1971. Zur Frage des Eigentumsrechts an den Kirchenbüchern vgl. Heribert SCHMITZ: Die pfarrlichen Kirchenbücher. Zur Frage des Rechtsträgers und des Eigentümers der „libri paroeciales“ (Beiträge zum Archivwesen der katholischen Kirche Deutschlands 2), Speyer 1992.

arbeitern des Archivs aufgesucht und die Kirchenbücher nach Regensburg gebracht.<sup>35</sup> Diese Maßnahme war im Jahr 1972 abgeschlossen. Im Jahr 1980 konnten bereits rund 5800 Matrikelbücher im Archiv gezählt werden, 1986 immerhin schon 6370. Im Jahr 2012 hat sich der Bestand auf 6801 Bände vergrößert, was einer Stellfläche über 300 laufenden Regalmetern entspricht. Durch Übernahme abgeschlossener älterer Kirchenbücher aus den Pfarreien wird der Matrikelbestand ständig erweitert; teilweise werden Bände auch im Archiv verfilmt und dann wieder an die Pfarrämter zurückgegeben.<sup>36</sup> Ein Teil der Sicherungsverfilmungen der Kirchenbücher wurden im Rahmen des Schutzes von Kulturgut durch das Bayerische Hauptstaatsarchiv auf Kosten des Freistaates Bayern durchgeführt. Die Nachlieferungen werden hausintern verfilmt, so dass die einmal abgegebenen Bücher das Archiv nicht mehr verlassen. Eine Digitalisierung (sei es direkt vom Original oder von den Mikrofiches), wie sie in anderen bayerischen Bistümern<sup>37</sup> bereits durchgeführt wurde, ist derzeit für die Regensburger Matrikeln nicht geplant. In den Jahren 1988 bis 1992 konnten jedoch durch Einsatz mehrerer ABM-Kräfte rund 50 Bände alphabetischer Register zu den Kirchenbüchern erstellt werden.<sup>38</sup>

Neben den Kirchenbüchern des Bistums Regensburg kam ab 1978 ein weiterer, wichtiger Matrikelbestand ins Zentralarchiv: katholische Kirchenbücher aus Ost- und Westpreußen, die während des Krieges aus ihren Ursprungsorten nach Mitteldeutschland ausgelagert worden waren.<sup>39</sup> Durch die Besatzungsmächte der Deutschen Bischofskonferenz als Depositum zur treuhänderischen Verwaltung übergeben, waren diese Bände zunächst an verschiedenen Orten aufgeteilt. Das Bischöfliche Zentralarchiv hatte als Neubau mit entsprechenden Magazinkapazitäten die Möglichkeit, diesen unschätzbar wertvollen Bestand aufzunehmen und fachgerecht zu verwalten. 1975 beschloss die Deutsche Bischofskonferenz die Zusammenführung der Kirchenbücher in Regensburg, 1976 kamen die ersten 500 Bände im Zen-

<sup>35</sup> Vgl. MAI Möckershoff (wie Anm. 18) 24.

<sup>36</sup> „Pfarrmatrikeln (Kirchenbücher) sind als Amtsbücher und wegen ihrer intensiven Nutzung ein besonders wichtiger, aber auch rechtlich sensibler Teil kirchlichen Schriftgutes. Für ihre Verwahrung und Nutzung ist – wie für alle anderen kirchlichen Archivalien – die „Anordnung über die Sicherung und Nutzung der Archive der katholischen Kirche“ der Deutschen Bischofskonferenz vom 19. September 1988 in der jeweils diözesan geltenden Fassung einschlägig. Darüber hinaus hat der Ständige Rat der Deutschen Bischofskonferenz am 20. Januar 1992 empfohlen, die abgeschlossenen Pfarrmatrikeln im Bischöflichen Zentralarchiv zu verwahren und zu verwalten. Die Eigentumsverhältnisse werden davon nicht berührt.“, Amtsblatt für die Diözese Regensburg Nr. 3 vom 04.03.2008. In diesem Text wird auch deutlich auf die Einhaltung der datenschutzrechtlichen Sperrfristen bei Einsichtnahme in Kirchenbücher hingewiesen.

<sup>37</sup> So z.B. im Bistum Passau, das die älteren Matrikel inzwischen online zur Verfügung gestellt hat; vgl. Herbert WURSTER: Die Online-Stellung der Matrikel des Bistums Passau, in: Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde 74 (2011), 74–92. Das Bistum Würzburg und das Erzbistum München und Freising sind dabei, die Kirchenbücher den Benutzern als Digitalisate anstelle der Mikrofiches im Archivlesesaal zur Verfügung zu stellen. Das Bistum Eichstätt hat die Kirchenbücher ebenfalls digitalisiert und bietet im Lesesaal Papierausdrucke zur Benutzung an.

<sup>38</sup> Vgl. BZAR Registratur, Jahresberichte 1988–1992.

<sup>39</sup> Vgl. Paul MAI: Die katholischen Ostkirchenbücher. Eine archivalische Odyssee durch 60 Jahre, in: Archiv für Familiengeschichtsforschung Juli 2002, 83–94. Dieses Heft enthält auch ein Verzeichnis der bis 2002 in Regensburg verwahrten Ostkirchenbücher (mit Ausnahme derjenigen aus dem russischen Raum Königsberg).

tralarchiv an. Der Hauptteil wurde Anfang 1978 nach Regensburg transportiert. Im Laufe der 1980er Jahre kamen zahlreiche Bände hinzu, die die Bischofskonferenz in der Restaurierungswerkstatt der Benediktinerinnen von Eibingen hatte restaurieren lassen. Insgesamt lagerten 3465 Kirchenbuchbände aus ehemals deutschen Gebieten in Regensburg. Im Jahr 1985 wurden auch diese Bände sicherungsverfilmt. Nach der Neuordnung der kirchlichen Strukturen in Polen im Jahr 1992 und dem folgenden Aufbau von Diözesanarchiven wurde im September 2001 zwischen der Polnischen und der Deutschen Bischofskonferenz die Rückgabe der Ostkirchenbücher an die jeweils zuständigen Bistumsarchive vereinbart. Diese Rückgabe im Umfang von rund 3360 Bänden mit einem Gewicht von ca. 14 Tonnen erfolgte im Juni 2002. In Regensburg sind aber weiterhin die Mikrofiches der Kirchenbücher für die Forschung nutzbar.

### *Ordinariatsarchiv und Domkapitelsches Archiv*

Ein Kernbestand des Diözesanarchivs war von jeher das Archiv des Bischöflichen Ordinariates (vor 1829: Konsistorium) mit seinen zahlreichen Teilbeständen wie den Verlassenschafts- und Personalakten, den Generalien, Pfarr- und Klosterakten. Bis 1976 wurden die älteren Personalakten, die schon von Johann Baptist Lehner sortiert worden waren, nach Obermünster gebracht (130 lfm), dazu eine erste Lieferung von Generalien im Umfang von 125 lfm. Die Protokollbände, deren ältester (erhaltener) im Jahr 1480 angefertigt wurde, wurden bis 1927 (Ende der Ära Henle) in einem Umfang von 440 Bänden übernommen. Ein besonders umfangreicher Teil dieses Archivs bestand in den sogenannten Pfarrakten, also Schriftgut zu den einzelnen Pfarreien der Diözese, oftmals (bei Vernichtung des Archivguts vor Ort) die einzigen erhaltenen Quellen zu einem bestimmten Ort. Diese Pfarrakten (aus der Zeit vor 1946) wurden in einem Umfang von 340 lfm aus Niedermünster übernommen, im Jahr 2006 wurden die entsprechenden Akten der Jahre 1946–1982 im Umfang von 1057 Archivkartons nachgeliefert. Im Jahr 1986 war der Bestand der Personalakten der Priester auf 5264 Nummern und der Verlassenschaftsakten auf 3073 Nummern angewachsen. Es wurde aber nicht nur das Material übernommen, das bisher bereits im Diözesanarchiv verwahrt wurde. Auch aus der Registratur in Niedermünster wurden die Bestände aus der Zeit vor dem 1.1.1946 ans Zentralarchiv abgegeben und gleichzeitig die Registraturbestände auf ein neues Klassifikationssystem umgestellt. Im Jahr 2008 hatte das Archiv eine umfangreiche Abgabe neueren Registraturgutes zu bewältigen, welche die Magazinauslastung an ihre Grenzen brachte: innerhalb eines Jahres mussten die Ordensakten, die Pfarrakten und die Generalien der Jahre 1983–2002 untergebracht werden, insgesamt über 2000 Archivkartons.

Der zweite Kernbestand kommt aus der Provenienz des Domkapitels von Regensburg und ist ebenfalls unterteilt in mehrere Teilbestände mit wechselvoller Geschichte.<sup>40</sup> Bereits 1972 konnte die Zusammenführung der Teile von verschiedenen Standorten ins Zentralarchiv konstatiert werden. Die Urkunden und Akten umfassen einen Zeitraum von Beginn des 13. Jahrhunderts bis fast in die Gegenwart und haben einen Umfang von 245 lfm bzw. 18.000 Verzeichnungseinheiten und über 1300 Originalurkunden.

<sup>40</sup> Vgl. WEBER *Archive* (wie Anm. 1) 25–29; Johann GRUBER: Bestand Domkapitel des Bischöflichen Zentralarchivs, in: 40 Jahre Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg 1972–2012 (BZA/BZB Kataloge und Schriften 32) 188–191.

## *Klöster und Stifte*

Das Bischöfliche Zentralarchiv verwahrt auch einige Kloster- und Stiftsarchive, allen voran des Schottenklosters St. Jakob.<sup>41</sup> Dieses wurde als britisches National-eigentum 1810 nicht säkularisiert, sondern erst im Jahr 1862 durch Papst Pius IX. aufgehoben, wobei der Besitz und mit Ausnahme eines kleinen, aber sehr wertvollen Teiles (heute im Archiv der katholischen Kirche Schottlands in Edinburgh) fast das gesamte Archivgut an die Kirche von Regensburg übergangen. Das Schottenarchiv verblieb lange Zeit am Originalstandort, dem nunmehrigen Klerikal- bzw. Priesterseminar am Bismarckplatz, bis es 1938 durch Johann Baptist Lehner dem Diözesanarchiv eingegliedert wurde. Das Schottenarchiv wurde als eines der ersten Archive nicht-bischöflicher Provenienz bereits Mitte des Jahres 1971 nach Obermünster gebracht; es zählt neben 674 Urkunden aus knapp 600 Jahren 27 lfm Akten und Bände oder 1761 Verzeichnungseinheiten. Ebenfalls schon sehr früh (April 1973) wurde das Archiv des seit dem 13. Jahrhundert bestehenden Klarissenklosters St. Klara in Regensburg als Depositum an das Zentralarchiv abgegeben. Der Konvent gab im Jahr 1974 das Kloster in der Ostengasse auf und teilte sich in zwei Klöster in Dingolfing bzw. Maria Vesperbild (Bistum Augsburg); über 1000 Urkunden sowie 37 lfm Akten und Bände kamen nach Obermünster. Da beide Konvente nach wie vor bestehen, liegt das Eigentumsrecht weiterhin gemeinsam bei ihnen. Nur einen kurzen Umzug mussten diejenigen Archivalien des ehemaligen Damenstifts Obermünster hinter sich bringen, die nach der Säkularisation in Regensburg geblieben und in Räumen des Stiftsgebäudes aufbewahrt worden waren.

Einen besonderen Fall in der Regensburger Archivlandschaft stellen die Archive der beiden Kollegiatstifte dar: zu den beiden Johannes und zu Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle.<sup>42</sup> Beide Institutionen waren der Säkularisation nicht zum Opfer gefallen und hatten auch den Zweiten Weltkrieg unbeschadet überstanden, so daß ihre Archive seit Jahrhundert am Ursprungsort lagerten. Bei St. Johann war dies ein Raum im ersten Stock eines Anbaus an die Stiftskirche, der nur durch die Sakristei zu erreichen war; dort lagerte das Material in Regalen, Schubkästen und Schränken. Eine Vorordnung war bereits vorhanden. Das Archivgut der Alten Kapelle war auf einen Raum über der Sakristei, den Dekanshof und einen Kirchendachboden verteilt; auch hier hatten im 19. Jahrhundert Ordnungsanstrengungen stattgefunden. Noch vor der offiziellen Inbetriebnahme des Bischöflichen Zentralarchivs richtete Bischof Dr. Rudolf Graber an die beiden Stifte die Bitte, ihre wertvollen Archiv- und Bibliotheksbestände an das neue Haus abzugeben, um sie der Nachwelt zu erhalten und der Wissenschaft zugänglich zu machen. Die Kanoniker von St. Johann schlossen daher bereits am 5. Januar 1972 einen Vertrag mit dem Zentralarchiv zur Depositionierung des Archivgutes, während sich das Kapitel der Alten Kapelle erst im Sommer 1981 zum gleichen Schritt entschließen konnte. Bei der Übernahme hatte das Archivgut einen Umfang von 150 Regalmetern, dazu kamen 3638 Urkunden und

<sup>41</sup> Zur Geschichte des Schottenklosters vgl. Scoti Peregrini in St. Jakob. 800 Jahre irisch-schottische Kultur in Regensburg (BZA/BZB Kataloge und Schriften 21), Regensburg 2005.

<sup>42</sup> Zur Geschichte der Stifte vgl. St. Johann in Regensburg. Vom Augustinerchorherrenstift zum Kollegiatstift 1127/1290/1990 (BZA/BZB Kataloge und Schriften 5), Regensburg 1990; Kollegiatstift Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle in Regensburg 1002–2002 (BZA/BZB Kataloge und Schriften 18), Regensburg 2002. Zu St. Johann vgl. auch Matthias THIEL: Das Archiv des Kollegiatstifts St. Johann in Regensburg, in: Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern 8 (1962), 63–65.

über 1000 Fotografien. In verzeichnetem Zustand umfaßt das Archiv der Alten Kapelle gut 6500 Verzeichnungseinheiten an Akten und Bänden. Es ist damit von der zeitlichen Erstreckung (12. bis 20. Jahrhundert) ebenso wie vom physischen Umfang her eines der größten und bedeutendsten Archive, die im Bischöflichen Zentralarchiv verwahrt werden.

#### *Urkunden*<sup>43</sup>

Die Pergamenturkunden, die im Bischöflichen Zentralarchiv aufbewahrt werden, sind archivfachlich gesehen kein eigener Bestand, sondern jeweils ein Teilbestand einer bestimmten Provenienzstelle, wie des Konsistoriums, des Domkapitels, der Stifte oder Pfarreien. Ihre separate Lagerung im Urkundenmagazin geschieht aus konservatorischen und sicherheitstechnischen Gründen. Die Pergamenturkunden wurden weitgehend gleich bei der Übernahme des Archivgutes bzw. im Laufe der Verzeichnung den Ursprungsbeständen entnommen sowie in säurefreies Papier und Urkundenkästen aus Metall verpackt. Im Jahr 1980 lagerten bereits 5000 Urkunden im Haus, im Jahr 1986 war der Bestand auf fast 20.000 Urkunden angewachsen. Diese Zahl ist in den letzten Jahrzehnten ungefähr gleich geblieben. Auch hier ist der Verzeichnungs- und Erschließungsstand gut.

#### *Pfarrarchive*

Die zu Beginn der 1970er Jahre begonnene und seitdem immer weiter fortschreitende Bildung von Seelsorgeeinheiten im Bistum Regensburg generiert das Problem, daß immer mehr Pfarrhöfe nicht mehr von einem Geistlichen bewohnt sind und daher vermietet, verkauft oder gar abgerissen werden müssen. Amtliches Schriftgut kann jedoch nicht im Pfarrhofgebäude verbleiben, wenn keine Amtsperson dort dauerhaft ansässig ist. Mit der Auslegung der Magazinkapazitäten auf Jahrzehnte hinaus bewies Bischof Dr. Rudolf Graber einmal mehr großen Weitblick in die Zukunft. Die Übernahme von Archiven nicht mehr besetzter Pfarrstellen war daher von Anfang an eine zentrale Aufgabe des Archivs.<sup>44</sup> Dabei bleibt das Eigentumsrecht der jeweiligen Pfarrei an ihrem Schriftgut unberührt; das Material wird als Depositum in Regensburg verwahrt. Die rein rechtlich zulässige Rückgabe eines Pfarrarchivs an die Pfarrei setzt jedoch geeignete Lagerungs- und Nutzungsbedingungen vor Ort voraus, die auch die Einhaltung von Datenschutz- und Urheberrechtsbestimmungen beinhalten: so ist z. B. eine Ausleihe von Archivalien außerhalb des pfarrlichen Amtsgebäudes nicht zulässig.

Das Archivgut der Pfarreien wurde teilweise im Rahmen der Einholung der Matrikelbücher, aber auch bei eigenen Fahrten aus der ganzen Diözese nach Regensburg gebracht. In den ersten Jahren wurden rund 5–10 Pfarrarchive pro Jahr mit sehr unterschiedlichem Umfang und Erhaltungszustand eingebracht und zunächst in den Magazinen gelagert, da die sofortige Erschließung des umfangreichen Materials per-

<sup>43</sup> Vgl. Stephan ACHT: Die urkundliche Überlieferung im Bischöflichen Zentralarchiv in Regensburg, in: 40 Jahre Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg 1972–2012 (BZA/BZB Kataloge und Schriften 32), Regensburg 2012, 53–63.

<sup>44</sup> Vgl. BZAR Registratur, Einweihung von Archiv- und Bibliotheksgebäude 1972. Zur Bedeutung der Pfarrarchive vgl. Hans AMMERICH (Hg.): Überlieferung, Sicherung und Nutzung der Pfarrarchive (Beiträge zum Archivwesen der katholischen Kirche Deutschlands 1), Speyer 1991.

sonell nicht zu leisten war. Ende 1976 waren 63 Pfarrarchive eingeholt worden, im Jahr 1986 lagerten bereits 125 Pfarrarchive im Zentralarchiv, von denen 20 verzeichnet waren. Im Jahr 2012 ist der Bestand auf 202 Pfarrarchive angewachsen, von denen 107 durch eine Verzeichnung erschlossen und damit für die Forschung zugänglich sind. Da die kirchlichen Quellen oft die einzigen erhaltenen älteren Quellen für einen bestimmten Ort darstellen, werden die Pfarrarchive gerne für die Erstellung von Orts- und Pfarrechroniken herangezogen. Konnten solche Chroniken in den ersten Jahren des Zentralarchivs im Einzelfall noch von den Archivaren erstellt werden, so ist diese spannende, aber zeitaufwendige Arbeit heute vom Fachpersonal nur schwerlich leistbar.

### *Nachlässe*

Nachlässe verschiedener Provenienzen wurden bereits vor 1970 ins Archiv übernommen, so etwas der vor allem aus Glasplattennegativen bestehende Nachlass des Priesters Friedrich Holzer (1890–1966), der des Landtagsabgeordneten und Heimatforschers Wolfgang Bauernfeind (1859–1938) oder der Nachlass des 1927 verstorbenen Bischofs Antonius von Henle. Dieses Material zeigt sich jedoch als sehr heterogen. Übernahmen wurden nicht protokolliert, so dass der Eingang des älteren Materials in der Regel erschlossen werden muss. Mancher Nachlass stellt sich bei genauerem Hinsehen auch als Sammlung heraus, die Archividirektor Lehner im Laufe der Jahre aus anderen Beständen zusammentrug oder vermehrte, so z.B. die *Sammlung Wittmann*, die *Sammlung Therese Neumann* oder die *Sammlung Anna Schäffer*.

Hervorzuheben sind von Umfang und Inhalt die Materialien der Bischöfe Johann Michael Sailer, Ignatius von Senestréy, Antonius von Henle, Michael Buchberger und Rudolf Graber, des Pfarrers und Mühlenforschers Wilhelm Kraus oder des Münchner Kunsthistorikers und Prälaten Michael Hartig, dessen *Sammlung* einen wertvollen Bestandteil der Bildersammlung des BZAR ausmacht. Es finden sich auch aber auch *Exoten* wie der argentinische Diplomat und Flugzeugbauer Hermann von Fremery, dessen Nachlass über seinen Wohnort Schloss Spindlhof bei Regenstauf ins BZAR gelangte. Für die Dokumentation der Geschichte des Bistums Regensburg sind neben den Bischofs- auch die zahlreichen Priesternachlässe von großer Bedeutung. So geben z.B. Predigtmanuskripte – eine Quelle, die ansonsten kaum überliefert ist – Aufschluss über die tägliche Pastoral zu verschiedensten Anlässen und Zeiten. Ältere Fotografien aus Pfarreien sind oft nur in den Nachlässen der jeweiligen Pfarrer erhalten.

Nachlässe enthalten in vielen Fällen nicht nur Schriftgut, sondern auch persönliche Gegenstände und Erinnerungsstücke des Nachlassgebers: in erster Linie Fotografien, aber auch Realien wie Stempel, Mappen oder Kleidungsstücke. Nachlässe unterliegen als Deposita mit sehr persönlichen, oftmals auf Dritte bezogenen Inhalten strengen Zugangsregeln; die Schutzfristen für die Benutzung können auch vom Nachlassgeber bzw. dessen Erben festgelegt werden. Die Nachlässe von Bischöfen werden in der Regel erst 60 Jahre nach deren Tod für die Forschung freigegeben, sofern dem nicht anderweitige Schutzfristen entgegenstehen.<sup>45</sup>

<sup>45</sup> Bischöfliche Handakten und Nachlässe unterliegen einer Sperrfrist von 60 Jahren, personenbezogenes Archivgut im Allgemeinen einer Frist von 30 Jahren nach dem Tod bzw. 120 Jahren nach der Geburt der betreffenden Person; vgl. Anordnung über die Sicherung und Nutzung der Katholische Kirche § 8, in: Amtsblatt für die Diözese Regensburg Nr. 12 vom

## Sammlungen

Als Ergänzung zu den nach Provenienzen geordneten Beständen des archivischen Schriftgutes verwahrt das Bischöfliche Zentralarchiv wie viele andere Archive auch zahlreiche pertinenzbezogene Sammlungen.<sup>46</sup> Bereits aus der Anfangszeit des Diözesanarchivs stammen die Siegel- und Typarsammlung (Siegel und Siegelabgüsse von Urkunden, Stempel), die numismatische Sammlung (Münzen, Medaillen, Geldscheine) und die Bildersammlung (Gemälde, Stiche, Andachtsbildchen, Fotografien, Postkarten etc.).<sup>47</sup> Vor allem letztere wird in Bezug auf Orte und Klerus des Bistums ständig erweitert und umfaßt derzeit ca. 600 Orts- und 400 Personennamen. Daneben existieren kleinere Sammlungsbestände, die nur einen losen Zusammenhang mit der Diözese Regensburg aufweisen und jeweils im Einzelfall Zugänge erhalten, z. B. Briefmarken, Karten und Pläne sowie Plakate.

## Sonstige Bestände

Alle vorhanden Archivbestände, Sammlungen oder Nachlässe des Bischöflichen Zentralarchivs aufzuzählen, ist an dieser Stelle kaum möglich. Es sind jedoch einige Bestände vorhanden, die man auf den ersten Blick nicht in einem diözesanen Archiv vermuten würde, wie z. B. das Archiv der Freiherren von Hornstein aus Furth bei Landshut. Nach dem Tod der letzten Baronin von Hornstein 1943 ging der gesamte Besitz an den Bischöflichen Stuhl von Regensburg über. Das im Schloss gelagerte Archiv wurde 1974 im Bischöflichen Zentralarchiv untergebracht. Einen ähnlichen Weg nahm der Nachlaß des Diplomaten Hermann von Fremery, der seit 1919 seinen Wohnsitz in Schloss Spindlhof bei Regensburg hatte. 1947 schenkte er das Anwesen dem Bischof von Regensburg und seinen Nachfolgern. Nach der Abreise Fremerys nach Argentinien verblieben zahlreiche Dokumente in Spindlhof, von wo sie bei der Umwandlung des Schlosses in ein diözesanes Bildungshaus ins Bischöfliche Zentralarchiv gelangten.

Einen weiteren Bereich mit mehreren Einzelbeständen könnte man als *studentische* Bestände bezeichnen. Hier ist vor allem das CV-Archiv zu nennen, also Mate-

10.11.1988, 159; Josef URBAN (Hg.). Nachlässe (Beiträge zum Archivwesen der katholischen Kirche Deutschlands 3), Speyer 1994; DERS.: Die Nachlässe von Bischöfen in kirchlichen Archiven – Erwerb, Inhalt, Forschungsmöglichkeiten, in: Archive und Kulturgeschichte. Referate des 70. Deutschen Archivtags in Weimar (Der Archivar, Beiheft 5), Siegburg 2001, 117–132; Peter PFISTER: Bischofsnachlässe – Zugang und wissenschaftliche Auswertung, in: Archive in Bayern 2 (2005), 215–232.

<sup>46</sup> „Unter Sammlungen versteht man Archivgut, das ohne Berücksichtigung der Entstehungszusammenhänge unter inhaltlichen Gesichtspunkten zusammengestellt wird und die vorhandenen Bestände im Rahmen der aus der Geschichte des Sprengels entwickelten Dokumentationsziele ergänzt.“, Gunnar TESKE: Sammlungen, in: Norbert Reimann (Hg.): Praktische Archivkunde. Ein Leitfaden für Angestellte für Medien und Informationsdienste, Fachrichtung Archiv, Münster 2004, 127–146, hier 127. Vgl. auch Hans AMMERICH/Ulrich HELBACH (Hg.): Archivische Sammlungen (Beiträge zum Archivwesen der katholischen Kirche Deutschlands 5), Speyer 1997.

<sup>47</sup> Vgl. Stephan ACHT: Siegel- und Typarsammlung des Bischöflichen Zentralarchivs, in: 40 Jahre Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg 1972–2012 (BZA/BZB Kataloge und Schriften 32), Regensburg 2012, 201–206; Johann GRUBER/Franz von KLIMSTEIN: Die numismatische Sammlung des Bischöflichen Zentralarchivs, ebd. 73–76 und 209–222; Camilla WEBER: Die Foto- und Bildersammlung im Bischöflichen Zentralarchiv, ebd. 223–227.

rialien des *Cartellverbandes der katholischen deutschen Studentenverbindungen*. Der Bestand enthält vor allem Material der Zentrale des Cartellverbandes (ca. 1900–2000), aber auch laufende Abgaben aus einzelnen Verbindungen oder von CV-Mitgliedern. Der Umfang beträgt derzeit bereits ca. 7000 Verzeichnungseinheiten. Daneben werden auch das *Christophorus-Archiv* (Gemeinschaft katholischer Studierender und Akademiker) mit 234 Verzeichnungseinheiten, das Archiv des Generalsekretariats des katholischen Burschenvereins für Bayern in Regensburg und ein kleiner Bestand<sup>48</sup> des *Bundes Neudeutschland*, einer 1919 gegründeten katholischen Schülerorganisation, im BZAR verwahrt. Zu nennen sind außerdem die Archive des Verlages Schnell und Steiner, der von 1975 bis 2005 im Besitz des Bistums Regensburg war, sowie des Regensburger Traditionsverlags Pustet<sup>49</sup>.

### *Fachaufsicht und Archivpflege*

#### *Fachaufsicht*

Die Katholische Kirche regelt ihr Archivwesen eigenständig. Rechtsgrundlage ist neben dem *Codex Iuris Canonici* (can. 486–491, 535 und 1284) für Deutschland die „Anordnung über die Sicherung und Nutzung der Archive der Katholischen Kirche“, die die Vollversammlung der deutschen Bischöfe am 19.9.1988 erlassen hat und die gleichlautend im Amtsblatt des Bistums Regensburg veröffentlicht wurde.<sup>50</sup> Weitere Richtlinien finden sich in dem Schreiben der Päpstlichen Kommission für die Kulturgüter der Kirche über „Die pastorale Funktion der kirchlichen Archive“<sup>51</sup> von 1997. Die Diözesanarchive sind demnach zentrale Orte des Gedächtnisses der Kirche und gleichzeitig wesentlicher Teil des kulturellen Erbes des christlichen Europa. Vergangenheit zu bewahren und historisch begründete Identität zu vermitteln, sind Kernaufgaben der Diözesanarchive.

Das Bischöfliche Zentralarchiv ist als kirchliche Behörde gemäß can. 486 §2 CIC zuständig für die Sicherung und Nutzung der amtlichen schriftlichen Überlieferung aller Dienststellen und Einrichtungen der Diözese Regensburg und ist als Fachbehörde für alle Fragen des kirchlichen Archivwesens auf dem Sprengel des Bistums zuständig. Es übernimmt, bewertet, erschließt und erforscht (fast) jede Art von Informationsträgern, in der ersten Linie Schriftgut auf verschiedensten Materialien, aber auch Bild- und Tondokumente und in zunehmendem Maße auch elektronische Unterlagen. Neben den durch das Provenienzprinzip anfallenden Archivalien werden auch Unterlagen fremder Provenienz gesammelt, die einen Bezug zum Bistum und zu dessen Geschichte aufweisen: in erster Linie Bilder und Fotos und Nachlässe von Persönlichkeiten des kirchlichen Lebens. Es übt die Fachaufsicht über die meisten kirchlichen Archive seines Sprengels aus und ist Ansprechpartner für alle das kirchliche Archivwesen betreffenden Fragen.

<sup>48</sup> Nur Material des Gaus Ostmark; das zentrale Archiv des Bundes Neudeutschland befindet sich als Depositum im Archiv der Kommission für Zeitgeschichte in Bonn; vgl. [http://www.kath.de/nd/hist/archiv\\_1.htm](http://www.kath.de/nd/hist/archiv_1.htm) (25.01.2013, 11.00 Uhr).

<sup>49</sup> Dieser Bestand wird in der Bischöflichen Zentralbibliothek verwahrt und derzeit erschlossen.

<sup>50</sup> Vgl. Amtsblatt für die Diözese Regensburg Nr. 12 vom 10.11.1988, 158–163.

<sup>51</sup> Vgl. PÄPSTLICHE KOMMISSION FÜR DIE KULTURGÜTER DER KIRCHE: Die pastorale Funktion der kirchlichen Archive. Schreiben vom 2. Februar 1997 (Arbeitshilfen der Deutschen Bischofskonferenz 142), Bonn 1998.

Die Fachaufsicht betrifft vor allem die Verwaltung des Bistums Regensburg, also die einzelnen Dienststellen des Bischöflichen Ordinariates und seiner angegliederten Einrichtungen. Leider wird die Hilfestellung, die das Archiv bei der Schriftgutverwaltung leisten kann, von den Dienststellen bisher wenig in Anspruch genommen. Oft müssen bei *Gefahr im Verzug* – bei Umzug einer Dienststelle oder Renovierung von Räumlichkeiten – in kurzer Entscheidungen zu Bewertung und Übernahme getroffen werden, die dauerhafte Auswirkungen auf die schriftliche Überlieferung haben werden. Ähnlich verhält es sich bei kirchlichen Einrichtungen und Verbänden, die zwar grundsätzlich selbst für die Verwaltung ihres Schriftgutes zuständig sind, dafür aber dennoch die Hilfestellungen des Bistumsarchivs in Anspruch nehmen sollen, um die oft für die gesamte Diözese einschlägige Überlieferung dauerhaft zu bewahren. Gerade hier ist es nicht automatisch angestrebt, die Bestände ins Zentralarchiv zu übernehmen, sondern falls irgend möglich das Material am Entstehungsort zu belassen.

### *Archivpflege in den Pfarreien*

Pfarrarchive sind neben der zentralen schriftlichen Überlieferung der bischöflichen Verwaltung die zweite, regional und lokal angesiedelte Säule der schriftlichen Überlieferung und historischen Dokumentation einer Diözese. Oftmals stellen die Pfarrarchive die älteste Überlieferung überhaupt für einen Ort dar; die Identifikation der Menschen mit ihrer lokalen Geschichte und deren Zeugnissen ist oftmals hoch.<sup>52</sup> Ihre Sicherung und Erschließung ist daher eine der wichtigsten Aufgaben, in historischer wie pastoraler Hinsicht. Die Übernahme des Archivgutes nicht mehr besetzter Seelsorgestellen war und ist eine der Hauptaufgaben des Bischöflichen Zentralarchivs Regensburg. Bei den ersten Übernahmen und Pfarreibesuchen stellte sich jedoch schnell heraus, daß das Schriftgut vielfach völlig ungeordnet und auch die Registraturen sehr unsystematisch angelegt waren. Zwar hatte man bereits 1927, noch vor der Diözesansynode von 1928, eine Anleitung zur Ordnung der Pfarrarchive im Bistum Regensburg herausgebracht<sup>53</sup>, diese und andere Anleitungen waren jedoch im Alltag der meisten Seelsorger schlicht untergegangen. Daher ging man auch auf Betreiben zahlreicher Geistlicher von Seiten des Ordinariates in den Jahren 1975 und 1976 daran, einen neuen Aktenplan für die Registraturen der Pfarrämter zu erarbeiten, der die Arbeit im Büro vereinfachen, den Seelsorger von der Verwaltungsarbeit entlasten und auch die mögliche Übernahme ins Pfarr- bzw. Diözesanarchiv vorbereiten sollte: „Was einmal gut geordnet ist, geht später nahtlos ins Archiv über. Das Archiv selbst, eine wichtige Quelle zur Pfarrgeschichte aber auch für alte Rechtstitel, kann anhand dieses Planes zu einem übersichtlichen Bestand werden.“<sup>54</sup> An der Abfassung des Aktenplans war das Archiv maßgeblich beteiligt. Es beriet die Pfarreien zudem in den ersten Jahren nach Erscheinen des Handbuchs intensiv bei der Umsetzung der Vorgaben, zudem wurde der Aktenplan im Jahr 1979 auf sechs Dekanatskonferenzen vorgestellt und seine Umsetzung erläutert.<sup>55</sup>

<sup>52</sup> Vgl. Peter PFISTER: Identitätsstifter Pfarrarchiv? Vom Umgang mit Pfarrarchiven aus katholischer Sicht, in: *Archive in Bayern* 3 (2007), 225–238.

<sup>53</sup> Vgl. Hanns OBERSEIDER: Anleitung für die Ordnung der Pfarrarchive in der Diözese Regensburg, Metten 1927.

<sup>54</sup> BISCHÖFLICHES ORDINARIAT REGENSBURG (Hg.): Aktenplan für Registratur und Archiv der Seelsorgestellen im Bistum Regensburg, Regensburg 1976, 5.

<sup>55</sup> Vgl. BZAR Registratur, Jahresberichte 1975–1979. Im Jahr 2000 wurde die zweite Auflage des Aktenplans erstellt und an alle Seelsorgestellen verschickt.

Die Besichtigung der Pfarrarchive vor Ort und die Beratung des mit der Schriftgutverwaltung befaßten Personals – Sekretärin, Kirchenpfleger, ehrenamtliche Archivpfleger und in letzter Verantwortung immer der jeweilige Pfarrstelleninhaber bzw. -administrator – bezüglich Bewertung, Kassation, Aufbewahrung und Erschließung war von Anfang an Bestandteil der Tätigkeit des Bischöflichen Zentralarchivs. Im Zuge der Veränderungen pastoraler Räume, durch Bildung von Seelsorgeeinheiten und Pfarreiengemeinschaften, ist hier in den kommenden Jahren eine immer stärkere Notwendigkeit im Entstehen, draußen vor Ort tätig zu werden. Als Gegenstück dazu fungieren die Schulungen für pfarrliche Mitarbeiter, die ebenfalls von Anfang an durch Mitarbeiter des Archivs durchgeführt wurden, teils in den Pfarreien selbst, teils auch zentral im Archiv.<sup>56</sup> Dies betrifft vor allem die Pfarrsekretärinnen, die im Rahmen der Seelsorgeeinheiten oftmals allein in den Pfarrhöfen oder Pfarrbüros arbeiten und daher im Umgang mit Archivbenutzern wie z. B. Familienforschern geschult sein sollten. Die entsprechende Beratung findet bisher vor Ort im Rahmen der Pfarrarchivpflege oder auf Nachfrage telefonisch bzw. schriftlich statt. Die Erfahrung zeigt, daß der Bedarf an konkreten Handreichungen (Aktenplan, Kassationshilfen, Datenschutzbestimmungen) immens ist. Besonders wichtig für den Umgang mit Dritten sind eindeutige Vorschriften, wie sie im Amtsblatt abgedruckt sind.<sup>57</sup> In diesem Bereich wäre für die Zukunft zum einen eine verstärkte diözesanweite Aufklärung und Weiterbildung des Verwaltungspersonals der Pfarreien nicht nur wünschenswert, sondern unbedingt erforderlich, um den Erhalt des Archivgutes ebenso wie die Einhaltung der Datenschutzbestimmungen zu gewährleisten. Zum anderen ist aber auch die Bistumsleitung gefordert, Richtlinien in dieser Hinsicht genauer zu formulieren und als offizielle Direktive im Amtsblatt zu veröffentlichen.

### *Aus- und Fortbildung*

#### *Archivpersonal*

Die Maxime der Einstellung qualifizierten Personals im Archiv wurde bereits erwähnt.<sup>58</sup> Dieses Prinzip erschöpft sich jedoch nicht in der Ausbildung vor dem Berufseintritt, sondern erstreckt sich auch auf die Fort- und Weiterbildung während des Berufslebens, um aktuelle Tendenzen der Archivwissenschaft und im Allgemeinen der Forschung erkennen, bewerten und ggf. nutzen oder umsetzen zu können. So nahmen verschiedene Mitarbeiter immer wieder an Fortbildungskursen der Archivschule Marburg teil, etwa zur Frage der Erschließung von Nachlässen, oder an Angeboten der *Bundeskonzferenz der kirchlichen Archive* zu Fragen der Pfarrarchivpflege, der Bestandserhaltung (u. a. in Zusammenarbeit mit der Restaurierungswerkstatt der Abtei St. Hildegard in Eibingen am Rhein) und zur digitalen Zukunft der Archive. Ebenso war und ist eine regelmäßige Teilnahme an den Fach-

<sup>56</sup> Vgl. BZAR Registratur, Jahresberichte 1992.

<sup>57</sup> Vgl. Amtsblatt für die Diözese Regensburg Nr. 5 vom 10.04.2001 (Aufbewahrung, Vernichtung oder Weitergabe pfarrlicher Akten) und Nr. 3 vom 04.03.2008 (Sicherung und Nutzung von Pfarrmatrikeln).

<sup>58</sup> „Die Befolgung der vielfältigen Forderungen bezüglich der Archive hängt von der Fachausbildung der Personen ab, die die Diözesanbischöfe mit der Geschäftsführung und Leitung der Archive betrauen, und ergibt sich aus ihrem Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Kirche und gegenüber der Kultur.“, PÄPSTLICHE KOMMISSION Funktion (wie Anm. 51) 27.

veranstaltungen der Archivwissenschaften – den Provinz- und Bundeskonferenzen der katholischen Archive ebenso wie an den jährlich stattfindenden Deutschen und den alle zwei Jahre stattfindenden Bayerischen Archivtagen – selbstverständlich.

Andererseits engagierte sich das Bischöfliche Zentralarchiv Regensburg von Beginn seines Bestehens an in der Aus- und Fortbildung von Archivarskollegen in ganz Deutschland. Bereits im Jahr 1972 wurde durch das Zentralarchiv im Regensburger Priesterseminar eine mehrtägige Fortbildungsveranstaltung für Archiv- und Registraturmitarbeiter aus den Orden veranstaltet, die aufgrund der großen Nachfrage in Hirschberg (Bistum Eichstätt) wiederholt werden mußte. In den folgenden Jahrzehnten standen Mitarbeiter(innen) des Archivs immer wieder als Referenten z. B. beim *Volkersberger Kurs* oder in speziellen Fortbildungen für Ordensfrauen<sup>59</sup> zur Verfügung. Auch im Archiv selbst waren immer wieder Praktikanten und Referendare anderer Archive zu Gast, um einen Teil der Praktika im Rahmen ihrer Ausbildung zu absolvieren, so z. B. der heutige Leiter des Diözesanarchivs Passau, Dr. Herbert Wurster, und Archivar des Bistums Görlitz, Dr. Winfried Töppler. Erwähnenswert ist dabei auch die langjährige gute Zusammenarbeit mit der Zisterzienserinnenabtei Seligenthal, die im Jahr 2012 bereits die dritte Mitschwester zur Einführung ins Archivwesen ins Bischöfliche Zentralarchiv entsandt hat.<sup>60</sup>

### *Kirchliches Personal*

Neben der Aus- und Fortbildung des Archivpersonals sind die Mitarbeiter des Archivs auch in der Weiterbildung anderen kirchlichen Personals tätig. Dies beinhaltet zum einen die Ausbildung der Priester, die vor der zweiten Pfarramtsprüfung einen Kurs in kirchlicher Verwaltung besuchen müssen. Im Rahmen dieses Kurses bringt ein Mitarbeiter des Archivs den Geistlichen die Grundlagen der Führung von Archiv und Registratur nahe. Wichtig ist hierbei neben der Aufbewahrung und Benutzung der historischen Unterlagen auch die Verwahrung der laufenden Akten unter Datenschutzgesichtspunkten. Gerade für ausländische Geistliche – aus Polen, Indien, Afrika und anderen Ländern – ist diese Unterweisung sehr wichtig und hilfreich im Umgang mit vor allem sprachlich fremden Materialien. Es ist auch möglich, als Auffrischung ähnliche Vorträge z. B. auf Dekanatskonferenzen abzuhalten, um auch ältere Geistliche auf die neuesten Entwicklungen und Vorschriften hinweisen zu können. Dieses Angebot des Archivs sollte in der Zukunft auch vom Klerus selbst stärker in Anspruch genommen werden.

Zum anderen gewinnt auch die Fortbildung der engsten Mitarbeiter der Pfarrgeistlichkeit – Diakone, Pastoralassistenten, Gemeindeferenten, Pfarrsekretärinnen, Kirchenpfleger, ehrenamtliche Mitarbeiter – immer mehr an Bedeutung.<sup>61</sup>

### *Praktikanten und Werkstudenten*

Schon der Diözesansynode von 1928, die die Einrichtung eines „richtigen“ Diözesanarchivs und die Anstellung eines eigenen Archivars forderte, war klar, daß dieser Archivar dringend Hilfskräfte benötigte, um effizient arbeiten zu können. P. Wilhelm Fink forderte bereits damals, diese Hilfskräfte aus den Reihen der Theologie-

<sup>59</sup> Vgl. Raimund HAAS: Lehrgang zum Archivwesen für Ordensfrauen, in: *Der Archivar* 47 (1994), 404–405.

<sup>60</sup> Vgl. BZAR Registratur, Jahresberichte.

<sup>61</sup> S. oben S. 203.

studenten und Seminaristen zu rekrutieren, um den Priesternachwuchs möglichst früh an die praktische Verwaltung einer Pfarr-Registrierung heranzuführen.<sup>62</sup> Dies geschah damals sicher auch aus dem Grund, daß Laien der Zutritt zu Archiv und Registratur nur zu tatsächlichen Forschungszwecken nach Prüfung durch den Archivar gestattet wurde. Diözesanarchivar Lehner zog denn auch immer wieder Seminaristen zu Hilfsarbeiten wie Säubern und Vorsortieren von Akten heran, in welchem Umfang, ist nicht dokumentiert.

Die Tradition, sogenannte Werkstudenten als Hilfsarbeiter heranzuziehen, wurde auch im Bischöflichen Zentralarchiv fortgeführt, jedoch nicht mehr beschränkt auf Seminaristen. Diese werden in den letzten Jahren wieder verstärkt angeworben, auch unter dem Gesichtspunkt der Multiplikatorenfunktion bei anderen Seminaristen und (hoffentlich) später einmal vor Ort in den Pfarreien. Darüber hinaus will das Archiv als kirchliche Dienststelle gerade den Seminaristen die Möglichkeit geben, in den Ferien einer bezahlten Arbeit nachzugehen. Die Erfahrungen mit der Leistung der Studenten waren bisher durchweg positiv. Daneben wurden aber auch andere Studenten und Studentinnen beschäftigt, in erster Linie für Ordnungs- und Sortierarbeiten, Stempeln von Umschlägen und Verpacken von Archivmaterial oder Einbringen und Umräumen von Archivgut, in letzter Zeit auch für Digitalisierung von Repertorien. Neben den Werkstudenten haben immer wieder Studierende der Theologie, Geschichte und ähnlicher Fächer unbezahlte Praktika absolviert und dabei einen Einblick in die Arbeit eines Archivars gewinnen können.

### *Öffentlichkeitsarbeit*

#### *Benutzungsstatistik*<sup>63</sup>

Die wissenschaftliche Nutzung des Diözesanarchivs und seiner Bestände war bis zu einem gewissen Umfang bereits zu Zeiten des Diözesanarchivars Lehner möglich. Doch waren die Kapazitäten räumlich (im Benutzerzimmer gab es maximal drei Arbeitsplätze) und personell (ein Archivar mit zusätzlichen Aufgaben in der Ordinariatskanzlei) mehr als beschränkt, so daß auch – wenn auch unter strengen Auflagen – Akten nach auswärts verliehen wurden, um die Forschung nicht zu behindern. Beiden Problemen sollte mit dem Neubau des Archivs abgeholfen werden: die Akten sollten einen dauerhaften Platz im Archiv finden, und dort – und nur dort – der Benutzung unter optimalen Bedingungen zugänglich gemacht werden. Mit den Magazinen und einem Lesesaal mit 14 Arbeitsplätzen (davon bis zu 12 für Familienforscher) waren beide Forderungen erfüllt. Die Benutzungsfrequenz stieg denn auch bereits in den ersten zehn Jahren sprunghaft an. Zwischen 1972 und 1985 war das Archiv an durchschnittlich 235 Tagen im Jahr geöffnet; an jedem Tag waren durchschnittlich 8–9 Benutzer anwesend. Diese Tendenz war ständig ansteigend: kamen in den ersten drei Jahren 200–300 Benutzer pro Jahr, waren es 1980 schon doppelt so viele. Vor allem die Benutzungen für Familienforschungen stiegen rasant

<sup>62</sup> „Zu Arbeiten im Diözesan-Archiv sollen namentlich in den Ferien Theologiestudierende des Lyzeums herangezogen werden. Sie sollen auf diese Weise praktisch in die Aufgaben des Archivars eingeführt werden.“, so P. Wilhelm Fink OSB in seinem Referat auf der Diözesansynode, 3. Juli 1928, in: BZAR OA 179, abgedruckt in: 40 Jahre Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg 1972–2012 (BZA/BZB Kataloge und Schriften 32), Regensburg 2012, 244–245, hier 245 (Kat.-Nr. 19.3).

<sup>63</sup> Zahlen nach BZA Registratur, Jahresberichte.

an. Im Jahr 2011 wurden 425 wissenschaftliche und 1810 genealogische Benutzer gezählt. Eine ähnliche Tendenz kann für die schriftlichen Anfragen konstatiert werden: sie stiegen von anfangs rund 900 pro Jahr auf 1600 im Jahr 1980 und 2500 im Jahr 1985; mehr als die Hälfte davon war familienkundlicher Natur. In den letzten 10 Jahren hat sich die Zahl der jährlich eingehenden Anfragen bei rund 1800 eingependelt. An rund 185 Besuchstagen erschienen im Schnitt 12 Benutzer pro Tag im Archiv; das macht pro Jahr 450 wissenschaftliche und knapp 2000 familienkundliche Forscher im Lesesaal aus. Die anfänglichen Öffnungszeiten – werktags von 9.00–12.00 und 13.30–18.00, dazu samstags 10.00–12.00 – konnten im Laufe der Jahrzehnte nicht aufrechterhalten werden. Sie wurden zunächst auf Montag bis Donnerstag jeweils vormittags und nachmittags und Freitagvormittag reduziert, schließlich fiel auch der Freitag als Besuchertag ganz weg. Dieser Tag dient ebenso wie die einwöchige Sommerschließung internen Zwecken wie Revisionen etc. Es wurde jedoch stets Wert darauf gelegt, einen Tag in der Woche (Donnerstag) mit verlängerten Öffnungszeiten anzubieten, um Benutzern mit weiteren Anfahrtswegen die Möglichkeit eines effizienten Archivbesuchs zu ermöglichen. Im deutschlandweiten Vergleich bietet das Bischöfliche Zentralarchiv heute neben den Archiven der Bistümer Augsburg, Freiburg und Würzburg sowie des Erzbistums München und Freising die längsten Öffnungszeiten pro Woche.<sup>64</sup>

### *Nutzungsmöglichkeiten*

Das Archivpersonal bearbeitet die eingehenden schriftlichen Anfragen wissenschaftlicher, genealogischer, rechtlicher und allgemeiner Art. Dabei wird (mit wenigen Ausnahmen) jede Anfrage beantwortet. In den meisten Fällen wird eine Erstauskunft erteilt, ob z. B. überhaupt einschlägige Bestände zum Forschungsthema im Zentralarchiv vorhanden sind, ob und wie diese erschlossen und daher benutzbar sind und ob es Sperrfristen oder andere Einschränkungen gibt. Da viele Anfragen aus weiterer Entfernung oder aus dem Ausland eingehen, kann auch eine genauere Recherche angebracht sein, um dem Benutzer möglicherweise eine vergebliche Anreise zu ersparen. Bei der Genealogie handelt es sich vorwiegend um die Frage, zu welchen Pfarreien bestimmte Orte gehören und welche Jahrgänge der entsprechenden Kirchenbücher im Zentralarchiv vorliegen. Hier ist angedacht, durch Onlinestellung eines Pfarrbücherverzeichnisses die Recherchemöglichkeiten für die Benutzer zu verbessern und damit die Archivare und das Verwaltungspersonal zu entlasten. Dazu ist eine Revision und stärkere Autonomie der Website des Bischöflichen Zentralarchivs unbedingt erforderlich, um ohne größeren Aufwand solche Listen aktualisieren zu können. Wünschenswert wäre zudem – wie auf anderen diözesanen Homepages längst vorhanden – eine funktionierende Ortssuchmaschine für das Bistum Regensburg, anhand derer direkt die für einen Ort zuständige Pfarrei ermittelt werden kann.

Ähnlich verläuft die persönliche Betreuung der Forscher im Lesesaal des Archivs. Jeder Forscher – sei es nun für eine Habilitation, eine Abschlußarbeit oder eine Heimatchronik – erhält gezielte Beratung und Betreuung hinsichtlich der einschlägigen Bestände. Was nicht geleistet werden kann und soll, sind umfangreiche Lesehilfen bei mangelnden paläographischen Kenntnissen. Gleiches gilt für die Familien-

<sup>64</sup> Vgl. die Angaben zu den Öffnungszeiten der einzelnen Diözesanarchive auf [www.kirchliche-archiv.de](http://www.kirchliche-archiv.de) (28.01.2012, 16.00 Uhr).

forscher, die beim ersten Besuch eine Einführung in den Gebrauch der Mikrofiches und allgemeine Fragen der Familienforschung erhalten. Bei schwierigen Gegebenheiten (Wechsel der Pfarrzugehörigkeit etc.) wird im Einzelfall Hilfestellung geleistet. Die Sperrung der Originalkirchenbücher für den genealogischen Gebrauch und die alleinige Bereitstellung der Mikrofiches hat sich in den letzten drei Jahrzehnten mehr als bewährt; auch die Qualität der Fiches ist bis heute sehr gut. Eine Onlinestellung von Matrikeln oder Repertorien ist bisher nicht geplant, da vor allem bei den Matrikelbüchern die rechtlichen und archivfachlichen Diskussionen nicht abgeschlossen sind. Mittelfristig ist eine Beteiligung am Urkundenportal *monasterium.net* vorgesehen, um zentrale Urkundenbestände der Forschung verstärkt zugänglich zu machen. Hier sind jedoch bei den Depositbeständen wie den Archiven der Klöster und Stifte die Eigentums- und Genehmigungsrechte zu beachten.

Eine weitere Möglichkeit der Nutzung des Archivs besteht für Professoren und Studenten der Universität, die bei Führungen die Arbeitsweise eines Archivs und die Möglichkeiten der historischen Forschung kennenlernen können. In den letzten 40 Jahren wurden auch immer wieder theologische, historische oder hilfswissenschaftliche Seminare anhand von Originalquellen im Archiv abgehalten.<sup>65</sup>

### *Reproduktionen*

Es ist ein archivischer Grundsatz, Archivbestände nicht durch Reproduktionen in großem Umfang zu vervielfältigen, also sozusagen zu klonen. Die Anfertigung von Reproduktionen ist daher nur in begrenztem Umfang möglich und mit strengen Auflagen verbunden. Das wichtigste Kriterium ist dabei der Erhaltungszustand des Archivals. Nur wenn dieser einwandfrei ist, kann das Stück der Prozedur der Reproduktion unterworfen werden – also vor allem der Einwirkung des Lichts. Geschah dies früher in der Regel durch fotografische Aufnahmen, später auch Xerokopien, so werden heute von Papierdokumenten (ohne Siegel) für den privaten Gebrauch schwarzweiße oder farbige Papierkopien angefertigt, von Urkunden, Siegeln und für Publikationen Scans in entsprechender Auflösung. Die genauen Rahmenbedingungen sind durch die jeweils gültige Benutzungs- und Gebührenordnung des Bischöflichen Zentralarchivs geregelt.

### *Ausstellungen*

Archive haben durch ihren Auftrag zur Bewahrung und Erschließung von Kulturgut eine Aufgabenstellung über die Tagesaktualität hinaus. Dennoch sehen sie sich auch gefordert, ihre Funktion und Leistung der Gesellschaft allgemein wie auch der Gemeinschaft der Kirche im Besonderen zu vermitteln. Neben dem Öffnen der Häuser für Führungen und Veranstaltungen bieten Ausstellungen eine Möglichkeit zur qualifizierten Selbstdarstellung, um sich im Bewußtsein der Bevölkerung zu verankern. Die Anlässe können verschieden sein: historische Gedenktage von Persönlichkeiten der Bistumsgeschichte, Jubiläen von geschichtlichen Ereignissen, die Erwerbung eines besonderen Bestandes oder die Vorstellung einer Publikation. Dabei arbeiten Archiv, Bibliothek und auch das Diözesanmuseum eng zusammen. In der Regel werden die Ausstellungen (wie gerade die Jubiläumsausstellung 2012) aus eigenen Beständen erarbeitet, manchmal aber auch mit wertvollen Leihgaben aus

<sup>65</sup> Vgl. BZAR Registratur, Jahresberichte.

Regensburg, Bayern oder auch dem Vatikan<sup>66</sup> ergänzt. Aber auch von anderen Institutionen erarbeitete Ausstellungen werden gezeigt, wenn sie zum Profil der kirchlichen Regensburger Institutionen passten. Oftmals wurden sie durch Regensburger Eigenbestände ergänzt. Im Gegenzug verleiht das Bischöfliche Zentralarchiv auch immer wieder Archivalien und andere Stücke für Ausstellungen an anderen Orten, wenn die strengen Entleihbestimmungen eingehalten werden.

Insgesamt wurden in 40 Jahren 106 Ausstellungen zumeist in Kooperation mit der Bischöflichen Zentralbibliothek präsentiert, im Durchschnitt zwei bis drei Ausstellungen pro Jahr. Es gab aber auch Jahre, in denen bis zu sechs Ausstellungen gezeigt wurden. Die Ausstellungen fanden in der Regel im dafür konzipierten Foyer der Bischöflichen Zentralbibliothek statt, teilweise unter Einbeziehung des Kleinen Lesesaals oder auch des Archiv-Lesesaals. In Ausnahmefällen wurden Ausstellungen auch außerhalb der Bibliothek präsentiert, wie etwa *St. Paul Mittelmünster* 1983 im Treppenhaus des Obermünsterzentrums oder *Verfolgung und Widerstand im ‚Dritten Reich‘ im Bistum Regensburg. Blutzügen des Glaubens* 2004 in der Donauarena Regensburg. Ergänzt wird die Präsentation in den meisten Fällen durch einen bebilderten Katalog, der die Forschungsergebnisse auch über die Ausstellungszeit hinaus dokumentiert, und durch Führungen durch die Ausstellung, die von den Mitarbeitern von Archiv und Bibliothek durchgeführt werden.<sup>67</sup>

### *Führungen*

In den ersten 10 Jahren des Bestehens von Archiv und Bibliothek gab es großes Interesse am Konzept des Neubaus, sowohl in der Fachwelt als auch bei der interessierten Bevölkerung. Teilweise fanden bis zu 50 Führungen pro Jahr statt, z. B. für die Dekane des Bistums Augsburg, für norwegische Lehrer, für Vertreter der Deutschen Studienstiftung und verschiedener Universitäten oder den Zentralrat der Juden.<sup>68</sup> Diese hohe Zahl an Führungen nahm natürlich im Laufe der Jahre ab. Das Zentralarchiv bot und bietet aber jederzeit diese Möglichkeit, das Haus und seine Arbeitsweisen kennenzulernen. Dies geschieht ganz auf die Klientel abgestimmt: seien es nun Familienforscher, die in die (Un-)Möglichkeiten der Genealogie eingeführt werden, oder Studenten, die hier oft erstmals mit Originaldokumenten hautnah in Kontakt kommen, oder Archivarskollegen aus ganz Europa, die sich ein Bild vom größten Archiv der Stadt Regensburg machen möchten. Führungen werden zu bestimmten Anlässen – z. B. zu Ausstellungen – angeboten, können aber auf Wunsch auch direkt vereinbart werden.

### *Publikationen*

Das Bischöfliche Zentralarchiv ist Sitz des aus dem 1928 gegründeten *Verein zur Erforschung der Regensburger Diözesangeschichte* hervorgegangenen *Vereins für Regensburger Bistumsgeschichte*. Dieser hat seit 1967 jährlich einen Band seiner Zeitschrift, der *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg*, herausgebracht, im

<sup>66</sup> Vgl. Liturgie zur Zeit des hl. Wolfgang – Der hl. Wolfgang in der Kleinkunst (BZA/BZB Kataloge und Schriften 10), Regensburg 1994, 95 und 195.

<sup>67</sup> Vgl. Werner CHROBAK: Ausstellungen, in: 40 Jahre Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg 1972–2012 (BZA/BZB Kataloge und Schriften 32), Regensburg 2012, 308–311.

<sup>68</sup> Vgl. BZAR Registratur, Jahresbericht Dr. Marianne Popp 1979.

Jahr 2012 die Nummer 46 mit zwei Teilbänden. Dazu erschienen bisher 21 Beibände, in denen u.a. Dissertations- und Habilitationsschriften publiziert oder wichtige Quellen zur Bistumsgeschichte ediert werden können. Daneben tragen vor allem die Ausstellungskataloge, die in der Regel neben der Beschreibung der Exponate auch längere Aufsätze enthalten, zur Kommunikation von Forschungsergebnissen nach außen bei.<sup>69</sup>

Neben diesen regelmäßig erscheinenden Publikationen konnte das Bischöfliche Zentralarchiv in Zusammenarbeit mit der Zentralbibliothek auch zahlreiche Einzelpublikationen in Druck geben. Neben dem 1977 erstellten und 2000 überarbeiteten Aktenplan ist hier vor allem die in mehrjähriger Arbeit anhand von Fragebögen und intensiven Quellenrecherchen erarbeitete Diözesanmatrikel zu nennen, die nach den beiden Ausgaben von 1863 und 1916 erstmals wieder einen aktuellen Stand über die Pfarreien, Kirchen, Klöster und andere Einrichtungen des Bistums bot und bis heute als das Standardwerk zum Bistum Regensburg anzusehen ist, wenn auch die strukturellen Veränderungen möglicherweise schneller als gedacht eine Neuauflage nötig machen werden.<sup>70</sup> Des weiteren standen immer die großen Bischöfe im Fokus des historischen und theologischen Interesses, in erster Linie der heilige Wolfgang<sup>71</sup> als Bistumspatron, aber auch Johann Michael Sailer<sup>72</sup>, der bayerische Kirchenvater.

### *Internetpräsenz*

Im Jahr 2001 wurde für das Bischöfliche Zentralarchiv im Rahmen der Webpräsenz des Bistums Regensburg eine ausführliche Homepage erarbeitet, auf der alle

<sup>69</sup> Vgl. Werner CHROBAK: Publikationen, in: 40 Jahre Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg 1972–2012 (BZA/BZB Kataloge und Schriften 32), Regensburg 2012, 312–315.

<sup>70</sup> Vgl. Matrikel des Bistums Regensburg. Nach der allgemeinen Pfarr- und Kirchenbeschreibung von 1860 mit Rücksicht auf die älteren Bistums-Matrikeln zusammengestellt, Regensburg 1863; Matrikel der Diözese Regensburg. Herausgegeben im Auftrag Sr Exzellenz des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr Antonius von Henle vom Bischöflichen Ordinariate Regensburg, Regensburg 1916; Matrikel des Bistums Regensburg. Herausgegeben im Auftrag des Hochwürdigsten Herrn Diözesanbischofs Manfred Müller vom Bischöflichen Ordinariat Regensburg, Regensburg 1997. Einen Überblick über den Ist-Stand des Bistums bot auch der 1973 erschienene „Almanach des Bistums Regensburg“.

<sup>71</sup> Viele Publikationen entstanden im Auftrag der Bistumsleitung in enger Zusammenarbeit zwischen Archiv, Bibliothek und Museum. Vgl. z.B. Paul MAI (hg.): Auf den Spuren des heiligen Wolfgang. Festgabe des Bistums Regensburg zum 70. Geburtstag Seiner Exzellenz, des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Professor Dr. Rudolf Graber, Kallmünz 1973; Georg SCHWAIGER/Paul MAI (hg.): Lob des heiligen Wolfgang. Mönch – Bischof – Bistumspatron – Patron auch für Europa, Regensburg 1984; Franz HILTL/Paul MAI: Du Wundermann Deutschlands. St. Wolfgang, eine Leuchte Gottes in dunkler Zeit, München 1989; Liturgie zur Zeit des hl. Wolfgang – Der hl. Wolfgang in der Kleinkunst (BZA/BZB Kataloge und Schriften 10), Regensburg 1994; BISCHÖFLICHES ORDINARIAT REGENSBURG (hg.): Wolfgangsjahr 1994. 1000 Jahre Tod des hl. Wolfgang. Rückblick, Regensburg 1994.

<sup>72</sup> Vgl. DOMKAPITEL DER DIÖZESE REGENSBURG (hg.): Johann Michael von Sailer. Pädagoge – Theologe – Bischof von Regensburg (Festgabe zum 75. Geburtstag für Manfred Müller, Bischof von Regensburg (1982–2001)), Regensburg 2001. Bischof Dr. Rudolf Graber (1962–1981) und Bischof Dr. Gerhard Ludwig Müller (2002–2012) erhielten Festschriften: Paul MAI (hg.): Dienen in Liebe. Rudolf Graber, Bischof von Regensburg, München 1981; DOMKAPITEL REGENSBURG (hg.): Gerhard Ludwig Müller: Jesus ist der Herr. Predigten und Ansprachen. Festgabe zum 30. Jahrestag der Priesterweihe und zum 60. Geburtstag von Bischof Dr. Gerhard Ludwig Müller, Regensburg 2008.

wichtigen Informationen zu Geschichte, Struktur und Nutzungsmöglichkeiten des Hauses zu finden sind.<sup>73</sup> Damit war das BZAR das erste Diözesanarchiv im deutschsprachigen Raum mit eigener Website. Dieses Angebot soll in den kommenden Jahren weiter ausgebaut werden.

### *Überdiözesane Arbeit*

#### *Bundeskonzferenz der kirchlichen Archive*<sup>74</sup>

Die Arbeit des Bischöflichen Zentralarchivs und seiner Mitarbeiter ist nicht auf Regensburg und das Bistum Regensburg beschränkt. Zum einen darf der Neubau von 1970/72 als richtungweisend und vorbildlich für zahlreiche andere ähnliche Neubauten angesehen werden. Zum anderen waren die Mitarbeiter des Archivs von Anfang an in überdiözesanen Fachgremien aktiv und sind es bis heute. Im September 1966 konstituierte sich die der Deutschen Bischofskonferenz zugeordnete sogenannte *Bischöfliche Hauptkommission* der deutschen Kirchenarchive, die 1976 in *Bischöfliche Fachkommission* umbenannt wurde.<sup>75</sup> Bereits Ende September 1971 – rund ein Jahr vor der offiziellen Einweihung von Archiv und Bibliothek – tagte die Hauptkommission in Regensburg. Msgr. Dr. Paul Mai war von 1974 bis 1978 Leiter dieser Kommission, deren Aufgabe in erster Linie die Koordinierung der Aus- und Fortbildung der kirchlichen Mitarbeiter in Archiv und Registratur war, da es im deutschen Sprachraum keine kirchenspezifische Archivausbildung gab und gibt. Zu diesem Zwecke wurden die sogenannten *Volkersberger Kurse* ins Leben gerufen, die als Blockveranstaltungen berufsbegleitend absolviert werden konnten. Neben den Diözesanarchiven waren auch die Archive der katholischen Verbände und der Orden aufgerufen, Mitarbeiter dort ausbilden zu lassen.<sup>76</sup> Daneben wurde seit Anfang der 1970er Jahre der „Führer durch die Bistumsarchive der katholischen Kirche in Deutschland“ erarbeitet, der 1977 erscheinen konnte und (aufgrund seines Einbandes) als „Gelber Führer“ Bekanntheit in der Archivlandschaft erlangte.<sup>77</sup>

Als zu Beginn der 1980er Jahre die Deutsche Bischofskonferenz zahlreiche seit Kriegsende entstandene überdiözesane Arbeitsgemeinschaften auf den Prüfstand stellte und teilweise auflöste, blieb die *Bischöfliche Fachkommission* als wichtiges Fachorgan bestehen und wurde nur in *Bundeskonzferenz der kirchlichen Archive in*

<sup>73</sup> Die Website wurde von Dr. Franz von Klimstein im Rahmen seiner Transferarbeit im 36. wissenschaftlichen Kurs der Archivschule Marburg erstellt.

<sup>74</sup> Vgl. allgemein Toni DIEDERICH: Zur Geschichte des Archivwesens der katholischen Kirche in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg, in: *Bundeskonzferenz der kirchlichen Archive in Deutschland* (hg.): *Führer durch die Bistumsarchive der katholischen Kirche in Deutschland*, Siegburg 21991, 17–32.

<sup>75</sup> Vgl. BZAR Registratur, *Bischöfliche Fachkommission 1974–1990* (Rechenschaftsbericht Dr. Paul Mai 1978). Vgl. auch Norbert BACKMUND *Die bischöfliche Hauptkommission für die kirchlichen Archive in Deutschland*, in: *Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern* 17 (1971), 35–36.

<sup>76</sup> Vgl. BZAR Registratur, *Bischöfliche Fachkommission 1974–1990* (Bericht 16.9.1986); MAI *Priesterarchivar* (wie Anm. 4) 281.

<sup>77</sup> Vgl. BZAR Registratur, *Bischöfliche Fachkommission 1974–1990*; *BISCHÖFLICHE FACHKOMMISSION FÜR DIE KIRCHLICHEN ARCHIVE IN DEUTSCHLAND* (hg.): *Führer durch die Bistumsarchive der katholischen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland und in Westberlin*, München 1977; in der 2. überarbeiteten und erweiterten Auflage herausgegeben von der *Bundeskonzferenz der kirchlichen Archive in Deutschland*, Siegburg 1991.

*Deutschland* umbenannt. Laut Geschäftsordnung ist ihr Zweck neben der oben genannten Archivarsausbildung die fachliche Hilfe für die Diözesanbischöfe in Deutschland bei der Verwaltung und Erhaltung ihres Schriftgutes nach Maßgabe und in Ergänzung des *Codex Iuris Canonici*.<sup>78</sup> Wichtig war dabei vor allem in den ersten Jahrzehnten die verstärkte Bewusstseinsbildung in der Deutschen Bischofskonferenz wie in den einzelnen Ordinariaten für den Neubau von Archiven und deren Besetzung mit Fachpersonal.<sup>79</sup> Auch zu umstrittenen und sensiblen Themen wie den Aufbewahrungs- und Sperrfristen wurden Grundsatzpapiere erarbeitet und der Bischofskonferenz vorgelegt.<sup>80</sup> Wichtigster Erfolg in dieser Hinsicht war 1988 die Beschließung der seit 1985 erarbeiteten *Anordnung über die Sicherung und Nutzung der Archive der katholischen Kirche*. In den entsprechenden Gremien der Bundeskonferenz war auch Msgr. Dr. Paul Mai Mitglied, 1974–1978 als Vorsitzender der Haupt- bzw. Fachkommission.<sup>81</sup> Die Bundeskonferenz der kirchlichen Archive besteht aus den Archivaren der einzelnen Kirchenprovinzen Deutschlands. Diese Provinzkonferenzen tagen eigenständig unter ihrem jeweiligen Vorsitzenden; in den Jahren 1979–2002 übte Dr. Mai dieses Amt für die Kirchenprovinz München und Freising aus.

### *Archivschule Marburg*

Neben seiner Tätigkeit in den Bundes- und Provinzkonferenzen der kirchlichen Archive – die immer auch die Zustimmung und das Wohlwollen der Bistumsleitung voraussetzt – war Msgr. Dr. Paul Mai ab 1977 auch in der Archivarsausbildung der Archivschule in Marburg tätig, wo er im Auftrag der Bundeskonferenz Vorlesungen zum katholischen Archivwesen abhielt. Daneben war er auch lange Jahre (1994–2010) als Vertreter der katholischen Kirchenarchive Mitglied im Beirat der Archivschule.<sup>82</sup>

### *Verein deutscher Archivarinnen und Archivare VdA*

Ist die *Bundeskonferenz* der kirchlichen Archive Deutschlands eine genuin kirchliche Einrichtung, so gibt es noch eine weitere Standesvertretung der Kirchenarchive im Rahmen des *Vereins deutscher Archivarinnen und Archivare*. Die *Fachgruppe 3* der kirchlichen Archive besteht seit 1961, in ihr sind katholische und evangelische Kirchenarchive zusammengeschlossen.<sup>83</sup> Vorsitz und Stellvertretung

<sup>78</sup> Vgl. BZAR Registratur, Bischöfliche Fachkommission 1974–1990, Bericht 16.9.1986; Geschäftsordnung 1983.

<sup>79</sup> Mitte der 1970er Jahre war das Bischöfliche Zentralarchiv Regensburg u.a. beratend tätig beim Aufbau des Archivs der Deutschen Bischofskonferenz in Bonn, das heute für die Jahre 1925–1990 als Depositum im Historischen Archiv des Erzbistums Köln verwahrt wird. Ähnliche Funktionen übernahm das BZAR für die Bistumsarchive Passau (eingeweiht am 20.10.1980) und Hildesheim. Vgl. auch MAI Priesterarchivar (wie Anm. 4) 280.

<sup>80</sup> Vgl. BZAR Registratur, Bischöfliche Fachkommission 1974–1990, Rechenschaftsbericht Mai 1978. Schon seit der Gründung der Fachkommission 1966 stand u.a. das sensible Thema der Kassation immer wieder auf der Tagesordnung; vgl. „Tagung der Hauptkommission für die kirchlichen Archive in Deutschland in Regensburg“, in: Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern 17 (1971), 57–58.

<sup>81</sup> Vgl. BZAR Registratur, Bischöfliche Fachkommission 1974–1990.

<sup>82</sup> Vgl. BZAR Registratur, Archivschule Marburg.

<sup>83</sup> Vgl. Hans AMMERICH: Die Arbeitsgemeinschaft katholischer Kirchenarchive in der Fachgruppe 3 des Vereins deutscher Archivare, in: Bundeskonferenz der kirchlichen Archive

wechseln dabei alle 4 Jahre zwischen den Konfessionen. Die *Arbeitsgemeinschaft katholischer Kirchenarchivare im VdA* tagte bis zu Beginn der 1990er Jahre sowohl gemeinsam mit den evangelischen Kollegen auf den Archivtagen, als auch separat, wobei dringende Probleme wie z. B. die Festlegung von Sperrfristen oder die Ausbildung des Nachwuchses besprochen wurden.<sup>84</sup>

### *Werkstatt Eibingen*

Schon früh reifte in den überdiözesanen Archivarsgremien der Gedanke, eine eigene Restaurierungswerkstatt für kirchliche Archivalien einzurichten, um den Kirchenarchiven eine fundierte und sozusagen kircheninterne Möglichkeit der Bestandserhaltung zu ermöglichen.<sup>85</sup> Dafür stellte und stellt bis heute jedes deutsche Bistums jeweils ein finanzielles Kontingent zur Verfügung. Die Benediktinerinnen der Abtei St. Hildegard in Eibingen bei Rudesheim am Rhein (Bistum Limburg) erklärten sich zur Einrichtung bereit, so daß 1974 die offizielle Eröffnung gefeiert werden konnte. Die Werkstatt erhielt im Laufe der Jahre eine optimale technische Ausstattung, die beteiligten Schwestern eine optimale Aus- und Fortbildung im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München. Erster Großauftrag war ab 1980 die Restaurierung der Kirchenbücher aus Ost- und Westpreußen, die danach ins Bischöfliche Zentralarchiv Regensburg übernommen wurden.

### *Internationale Fachgremien*

Seit 1995 ist das Bischöfliche Zentralarchiv Mitglied in der in diesem Jahr gegründeten Sektion der *Archive von Kirchen und Religionsgemeinschaften* des seit 1948 bestehenden ICA (*International Council on Archives*) mit Sitz in Paris.<sup>86</sup>

### *Zusammenfassung und Ausblick*

„Kirchliche Archive sind primär Verwaltungsarchive. Das zeigen insbesondere die älteren Vorschriften der Katholischen Kirche aus der Zeit, als die Archive noch sog. Geheimarchive waren. Den kirchlichen Archiven obliegt es auch heute noch in erster Linie, Rechtstitel der Kirche zu sichern und Informationen für die kirchliche Verwaltung bereitzustellen. Darüber hinaus sind die kirchlichen Archive heute im Rahmen ihrer Zuständigkeit Stätten der Verwahrung, Bildung, Aufbewahrung, Nutzung, Vermittlung und Darbietung historischer Überlieferung. Sie sind dies für Forschungs-, Informations- und Bildungszwecke, letzteres im Dienst einer breiten Öffentlichkeit. Der Auftrag der kirchlichen Archive konkretisiert sich in einem Aufgabenbündel; je nach Lage der Dinge werden einzelne Aufgaben im Vorder-

in Deutschland (hg.): *Führer durch die Bistumsarchive der katholischen Kirche in Deutschland*, Siegburg 21991, 35–40.

<sup>84</sup> Vgl. BZAR Registratur, *Arbeitsgemeinschaft katholischer deutscher Archivare*.

<sup>85</sup> „Die evtl. Vergabe von Restaurierungs- und Buchbinderarbeiten an beschauliche Orden durch kirchliche Archive und Bibliotheken war der letzte Besprechungsgegenstand. Auch die Sicherheitsverfilmung durch solche Stellen wurde ins Auge gefaßt.“, „Tagung der Hauptkommission für die kirchlichen Archive in Deutschland in Regensburg“, in: *Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern* 17 (1971), 58.

<sup>86</sup> Vgl. BZAR Registratur, *Mitgliedschaften*; Helmut BAIER: *Zum Internationalen Kirchenarchivwesen. Die „Sektion der Archive von Kirchen und Religionsgemeinschaften“ im Internationalen Archivrat (ICA)*, in: *Archivalische Zeitschrift* 80 (1997), 56–64

grund stehen und damit automatisch andere zurückdrängen. Es kommt aber sehr darauf an, dass die Kirchenarchive die Gesamtheit ihrer Aufgaben in den Blick nehmen und im Blick behalten.“<sup>87</sup>

Die Aufgaben eines diözesanen Archivs bestehen in erster Linie in seinen Kernaufgaben: der Sicherung und Erschließung des Verwaltungsschriftgutes des Bistums für dessen eigenen Gebrauch, also für den Bischof an der Spitze der Diözesanleitung und deren nachgeordnete Dienststellen. Vier Jahrzehnte nach Einrichtung des Bischöflichen Zentralarchivs und der damaligen Übernahme großer Bestände der Ordinariatsverwaltung stehen nunmehr wiederum ähnliche Schritte an, da Schriftgut in der Regel nach dieser Frist von der Registratur ins Archiv überführt wird. Im BZAR war dies teilweise bereits im Jahr 2008 der Fall; weitere Abgaben werden in den kommenden Jahren nach dem Wiedereinzug in das sanierte Ordinariatsgebäude Niedermünster folgen. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Verwaltung, Registratur und Archiv ist dabei nach Maßgabe der Kirche gerade für Material aus dem Zeitraum der vergangenen 50 Jahre unabdingbar: „Die Archivierung der Zeitdokumentation ist ebenso wichtig wie die Sammlung der alten Dokumente und die Erhaltung der historischen Archive. Denn die historischen Archive von morgen werden in den heutigen Verwaltungsarchiven der verschiedenen Diözesan- und Provinzialkurien, der Pfarrämter und der Sekretariate der einzelnen kirchlichen Institutionen angelegt. In ihnen wird Stück für Stück das Leben der kirchlichen Gemeinschaft in ihrer kontinuierlichen Entwicklung, in ihrer detaillierten Organisation und in der vielfältigen, von ihren Mitgliedern vollbrachten Tätigkeit dokumentiert. Insbesondere in der Zeit seit dem Konzil ist ein nützlicher Erneuerungsprozess in Gang gekommen, hat es in der Organisation der kirchlichen Einrichtungen auch radikale Veränderungen gegeben, waren im missionarischen Wirken der Kirche neue Entwicklungen und Unterbrechungen zu verzeichnen, hat sich wegen des Rückgangs an Berufen, wegen der abnehmenden praktisch geübten Religiosität und wegen anderer widriger Umstände, die vor allem die westlichen Ländern betreffen, in vielen Institutionen die Neuanpassung als dringend notwendig erwiesen. Die im Laufe der Zeit erstellte, sehr reiche Dokumentation besitzt besondere Bedeutung, weshalb es unbedingt einer angemessenen Regelung und Organisation bedarf. Vom Betrieb der Verwaltungsarchive kann gegenwärtig die Auskunft über die vielfältigen Initiativen und deren Koordinierung und in Zukunft das Erscheinungsbild von Diözesen, Pfarreien, Instituten geweihten Lebens, Gemeinschaften apostolischen Lebens, Vereinigungen von Gläubigen und kirchlichen Bewegungen abhängen. Wenn nicht auf entsprechende Weise und mit einer gewissen Dringlichkeit für den Aufbau der Verwaltungsarchive gesorgt wird, können Schäden entstehen, die das historische Gedächtnis und infolgedessen das pastorale Wirken der Teilkirchen gefährden.“<sup>88</sup>

Neben der Sicherung und Erschließung des jüngeren Verwaltungsschriftgutes der zentralen Diözesanbehörden kommt als zweite Kernaufgabe des Archivs die Bewahrung des Archivguts der dezentralen Behörden und Einrichtungen hinzu, also vor allem der einzelnen Pfarreien. Bei der Größe des Bistums mit 769 Seelsorgestellen (631 kanonisch errichtete Pfarreien und 138 weitere Seelsorgestellen) kann

<sup>87</sup> Hans AMMERICH: Stand und Aufgaben des kirchlichen Archivwesens heute, in: *Archive in Bayern* 3 (2007), 61–67, hier 67.

<sup>88</sup> PÄPSTLICHE KOMMISSION Funktion (wie Anm. 51) 22–23. Vgl. auch Peter PFISTER: Neue Aufgaben kirchlicher Archive, in: *Archivalische Zeitschrift* 88 (2006), 709–723, hier 711.

dies nicht durch eine vollständige Zentralisierung der Pfarrarchive in Regensburg erfolgen, sondern wie bereits vor 40 Jahren projiziert, auf zwei Ebenen: zum einen durch die Übernahme von Archivgut aus nicht mehr besetzten Pfarreien, und zum anderen durch konsequente Ausübung der Fachaufsicht im Rahmen der Archivpflege draußen vor Ort. Diese Arbeit zu intensivieren, wird eine der Hauptaufgaben der kommenden Jahre sein. Daß diese (scheinbar) verwaltungstechnische Aufgabe nicht – wie vielfach angedeutet oder offen ausgesprochen wird – im Gegensatz zur pastoralen Tätigkeit des Seelsorgepersonals steht oder für dieses eine zusätzliche, anachronistische Belastung darstellt, sondern im Gegenteil ein spezifisch kirchlich-pastoraler Dienst ist, wurde bereits mehrfach begründet.<sup>89</sup>

Eine dritte Kernaufgabe des Archivs liegt in der Erschließung der verwahrten Bestände für die eigene Verwaltung (s.o.) wie für die historische Forschung. Sie ist das „Kernstück der archivischen Arbeit und Grundlage für die Benutzung durch die interessierte Öffentlichkeit“<sup>90</sup>. Erschließung bedeutet dabei nicht (nur) einfache, kommentarlose Bereitstellung (auch im Netz), sondern u.a. die Bestandsbildung nach dem Provenienzprinzip, die (Wieder-) Herstellung der inneren Ordnung der einzelnen Bestände und die Verzeichnung in Findmitteln, Inventaren und Repertorien. „Das Ziel der archivischen Erschließung liegt in der Ermöglichung einer vielseitigen Auswertung des Archivguts, sie führt an die Quellen heran.“<sup>91</sup> Dabei orientiert sich die Intensität der Erschließung an ganz praktischen Gegebenheiten wie den personellen und technischen Kapazitäten, aber auch an der möglicherweise zu erwartenden Nutzungsfrequenz. Ist die Erschließung zahlreicher Altbestände des BZAR (Ordinariatsarchiv, Domkapitel, Klöster und Stifte, Urkunden) weitgehend abgeschlossen<sup>92</sup>, so bestehen derzeit vor allem bei den Pfarrarchiven Rückstände, deren Aufarbeitung auf Grundlage des 1976 erarbeiteten und 2000 angepassten Aktenplans ein Großprojekt der kommenden Jahre darstellen wird. Ähnliches gilt für die neueren Bestände der traditionellen Dienststellen des Bischöflichen Ordinariates (z.B. Finanzkammer und Bischöfliche Administration, Konsistorium), aber auch der Abteilungen, die in den vergangenen fünf Jahrzehnten neu aufgebaut wurden (z.B. Seelsorgeamt, Baureferat, Pressestelle, Schulreferat), und für die zahlreichen Nachlässe.

Umfassende Erschließungsarbeit ist schließlich die Basis für die Auswertung der Quellen, im historischen Archiv durch die wissenschaftliche Forschung durch die Archivare ebenso wie durch Dritte, denn die „nach außen gerichteten Tätigkeiten des Archivars – Öffentlichkeitsarbeit, historische Bildungsarbeit und Auswertungsarbeit – sind unverzichtbarer Bestandteil archivischer Arbeit, ohne dessen Berücksichtigung auch eine Kernaufgabe wie Überlieferungsbildung in ihrer ganzen Komplexität nicht adäquat zu erfüllen ist. Für ein Diözesanarchiv wie für andere

<sup>89</sup> Vgl. Stephan HAERING: Zur rechtlichen Ordnung des kirchlichen Archivwesens, in: *Archiv für katholisches Kirchenrecht* 171 (2002), 442–457, hier 443–444.

<sup>90</sup> Britta NIMZ: Archivische Erschließung, in: Norbert Reimann (Hg.): *Praktische Archivkunde. Ein Leitfaden für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste Fachrichtung Archiv*, Münster 2004, 97–125, hier 97.

<sup>91</sup> NIMZ *Erschließung* (wie Anm. 89) 97.

<sup>92</sup> Kaum erschlossen sind bisher die umfangreichen Protokoll- und Rechnungsserien des Konsistoriums und des Domkapitels, die für einen Zeitraum von über einem halben Jahrtausend eine unerschöpfliche Quelle zur politischen, pastoralen und alltagsgeschichtlichen Forschungen bieten.

Kirchenarchive ist es heute eine selbstverständliche Aufgabe, die Kirchenarchivalien nicht nur geordnet zu verwahren, sondern sie auch der interessierten Öffentlichkeit präsentieren zu können und zum Umgang mit Archivalien anzuleiten.“<sup>93</sup> Als Hilfsmittel dazu dient u. a. die Digitalisierung (aber derzeit nicht Onlinestellung) der Altrepertorien; geplant ist außerdem die Einstellung von Urkunden in das digitale Portal *monasterium*.<sup>94</sup> Ein weiteres Medium der Präsentation und Auswertung von Quellen sind die Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg sowie die Ausstellungen samt Katalogen.

Johann Baptist Lehner, der erste Diözesanarchivar des Bistums Regensburg, konstatierte nach 40 Arbeitsjahren im Jahr 1970 neben allen Erfolgen bei Sicherung und Erschließung des Archivgutes ähnliche Probleme wie zu Beginn seiner Tätigkeit: Raumnot und Personalmangel, mangelnde Kooperation anderer Dienststellen und mitbrüderliches Desinteresse an effizienter Schriftgutverwaltung.<sup>95</sup> Viele dieser Probleme wurden durch die Errichtung des Bischöflichen Zentralarchivs 1972 gelöst oder doch zumindest gelindert. Nach weiteren 40 Jahren kehren sie jedoch wieder und bilden erneut – in verändertem gesellschaftlichem und kirchlichem Rahmen – die Herausforderungen für die Zukunft des Hauses.

<sup>93</sup> PFISTER Aufgaben (wie Anm. 87) 713.

<sup>94</sup> Zur Diskussion um die Präsentation von Archivalien im Internet vgl. Peter PFISTER: Wege kirchlicher Archivalien ins Netz, in: Archive im digitalen Zeitalter. Überlieferung – Erschließung – Präsentation. 79. Deutscher Archivtag in Regensburg (Tagungsdokumentationen zum Deutschen Archivtag 14), Fulda 2010, 107–112.

<sup>95</sup> Vgl. WEBER Archive (wie Anm. 1) 33.



Abb. 1: Msgr. Dr. Paul Mai in einem neuen Magazin (1972). Foto: Wilkin Spitta



Abb. 2: Verlagerung von Archivalien in Rollregale (Magazinarbeiter Georg Hopfensberger).  
Foto: Wilkin Spitta



Abb. 3: Rollregale im Magazin.



Abb. 4: Verzeichnungsraum. Fotos: BZAR



Abb. 5: Msgr. Dr. Paul Mai (1972).  
Foto: Wilkin Spitta

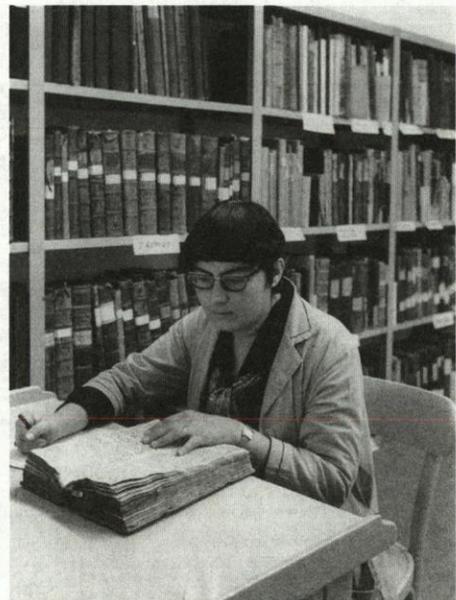


Abb. 6: Dr. Barbara Möckershoff (1972).  
Foto: Wilkin Spitta

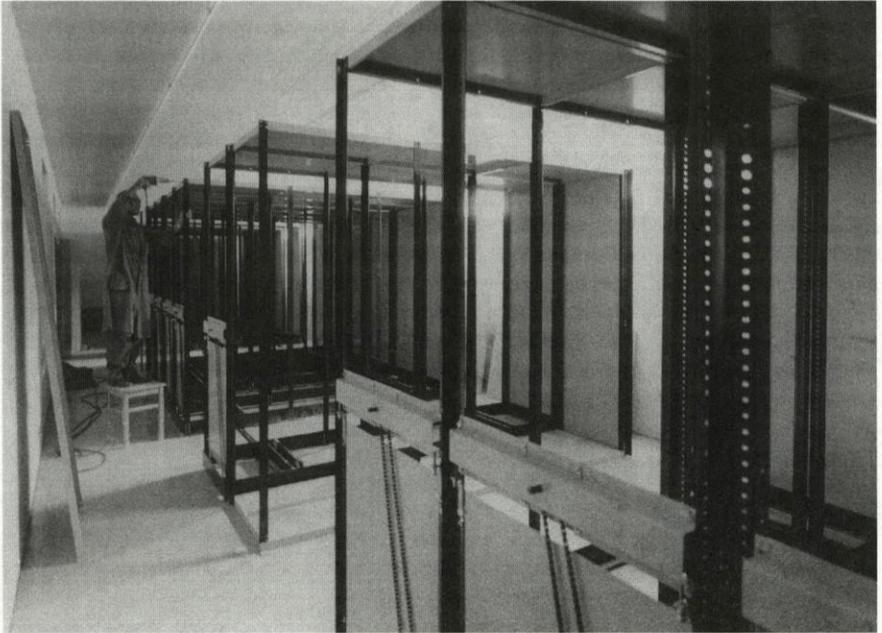


Abb. 7: Aufbau von Standregalen (1972). Foto: Wilkin Spitta



Abb. 8: Archivlesesaal 1972. Foto: Siegfried Mühlbauer

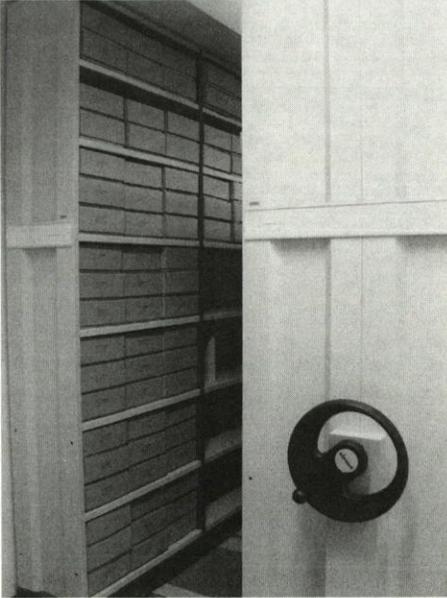


Abb. 9: Rollregale der neuesten Generation (2012). Foto: BZAR



Abb. 10: Dr. Marianne Popp.  
Foto: privat



Abb. 11: Prof. Dr. Joseph Staber und seine Assistenten (v. l.) Dr. Wilhelm Gegenfurtner, Dr. Marianne Popp und Dr. Paul Mai (ca. 1975). Foto: privat